

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

[03. September?] JOURNAL ANTIHITLERIEN

Aus dem Inhalt:

Die Schande der KPD

Stalinks

Chronik einer Woche

Prix : frs. 1,50

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

An der Schwelle des Krieges

Im Kampfe für Freiheit und Demokratie

Wir wenden uns abermals an unsere Freunde und Leser in einer unentschiedenen Situation. Die Krise geht weiter, zur Stunde sind letzte Verhandlungen im Gange. Die Entscheidung liegt nicht bei Frankreich und England und Polen, die den Frieden wollen, und jetzt wieder Beweise ihrer Friedensliebe gegeben haben, sondern bei Hitler.

Wir schreiben inmitten des französischen Volkes, das sich zur Verteidigung seines Rechts und seiner Freiheit bereit macht. Mit Bewunderung sehen wir die Ruhe und die Entschlossenheit dieser Vorbereitungen. Wir sehen aber auch, welches ungeheure Mass von gerechter Empörung hinter dieser Ruhe schläft. Wir fühlen es: hier vollzieht sich, noch ehe die Kanonen das Wort haben, ein gerechtes Gericht an Hitler und den Seinen. Der friedliche, bürgerliche, zivile Geist der Franzosen spricht den schuldig, der die Brandfackel nach Europa geworfen hat.

Es gibt eine lebendige Kraft der Freiheit, der Demokratie, der Moral in der Welt! Es gibt eine Schranke für das Verbrechen, für die Willkür, für den nackten Machtwahn, für die Unterdrücker und Eroberer. Das französische Volk ist ein imposanter Teil dieser Kraft. Seine einheitliche Entschlossenheit strahlt diesen Willen im Kampfe um die Freiheit aus, seine militärischen Vorbereitungen zeigen, dass es Geist und Macht verbindet.

Vom französischen Volke wenden wir unsere Gedanken zu unseren Freunden, unseren Genossen, unseren Mitkämpfern in Deutschland, zu allen denen, die wir mit uns eines Sinnes wissen. Wir ahnen nicht, wir vermuten nicht, wir konstruieren nicht, wir wissen aus Ueberzeugung und aus lebendiger Verbindung: es sind Millionen. Es ist nicht tot, was wir jahrzehntlang im Namen der Freiheit und der Menschlichkeit gelehrt, worum wir gekämpft und was wir gebaut haben. In diesen entscheidenden Stunden, in denen das Kleine zurücktritt und die grossen Prinzipien bleiben, denken unsere Freunde in Deutschland an die Freiheit, das Recht, die Menschlichkeit.

Sie wissen, welche Partei sie zu nehmen, und was sie zu tun haben. Sie wissen, dass wenn der Kampf um die Freiheit und das Recht gegen Willkür und Despotie die freien Völker in den Krieg führt, auch die Stunde für sie geschlagen hat. Sie können nicht durch Lügen und Schweigen über die Schuldfrage, über die wahre internationale Lage und über ihre Pflicht als Kämpfer für die Freiheit hinweggetäuscht werden.

Wir als Partei, als die Stimme der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, sind in diesen Stunden getragen von unserem unauslöschlichen Willen zur Freiheit, und von der Verbundenheit mit jenen Millionen in Deutschland, die diesen Willen teilen. Wir haben Hitler bekämpft vom ersten Tage an. Wir haben ihn bekämpft im Namen der Freiheit. Wir haben unsere Stimme erhoben gegen seinen Kriegswillen, seine Eroberungs-

gier, seinen Machtwahn. Wir haben gekämpft gegen jede Diktatur und jede Unterdrückung. Wir haben uns allen denen in den Weg gestellt, die gegen die Diktatur Hitlers eine andere Diktatur priesen, denn wir wussten: der Kampf muss geführt werden gegen jede Unterdrückung, gegen jede Vergewaltigung dessen, was Menschenantlitz trägt.

Wir deutschen Sozialdemokraten brauchen deshalb in diesen Stunden

nicht viel Worte, um unsere Stellung zu erklären: Wir fühlen uns als die Verbündeten aller Gegner Hitlers, die für die Freiheit und die Kultur Europas kämpfen, als die Feinde der Despoten und der Kriegstreiber und aller jener, die, wie Stalin, die Kriegstreiber begünstigen.

So haben wir gewirkt, solange Frieden war. So werden wir weiter wirken, wenn unglücklicherweise der Krieg ausbrechen sollte.

Chronik einer Woche

Montag, 21. August 1939

In Berlin wird spät in der Nacht der bevorstehende Abschluss eines deutsch-russischen Nichtangriffspaktes bekanntgegeben.

Dienstag, 22. August 1939

In London beschliesst das britische Kabinett, dass der Abschluss eines deutsch-russischen Nichtangriffspaktes die Verpflichtungen Englands gegenüber Polen nicht berührt, und es wird noch einmal ausdrücklich festgestellt, dass England zur Erfüllung dieser Verpflichtungen entschlossen ist.

In Deutschland gehen die Kriegsvorbereitungen gegen Polen weiter. Es werden Truppenbewegungen in der Richtung der polnischen Grenze festgestellt, und die Angriffe der deutschen Presse gegen Polen verschärfen sich.

Mittwoch, 23. August 1939

In Warschau wiederholen der englische und der französische Botschafter dem polnischen Aussenminister Beck gegenüber die Beistandszusicherungen ihrer Regierungen.

In Berchtesgaden wird Hitler eine Botschaft der englischen Regierung durch den Botschafter Henderson überbracht, in der die Entschlossenheit zur Erfüllung der gegenüber Polen übernommenen Verpflichtungen noch einmal ausdrücklich bestätigt wird.

Hitler erklärt darauf, dass die von Grossbritannien übernommenen Verpflichtungen Deutschland nicht veranlassen können, auf die Verteidigung seiner lebenswichtigen nationalen Interessen zu verzichten. Die Besprechung ist nach zehn Minuten beendet.

In London betont der englische Aussenminister Lord Halifax in einer Radioansprache die englische Entschlossenheit, Polen zu helfen.

Die englische Labour Party bekräftigt in einer Erklärung ihres Nationalrates die unerschütterliche Entschlossenheit, den von Grossbritannien eingegangenen Verpflichtungen Folge zu leisten.

Der König von Belgien proklamiert in einer Radioansprache den entschiedenen Neutralitätswillen der kleinen Mächte und richtet einen Friedensappell an alle Verantwortlichen, der zugleich im Namen der Staatsoberhäupter von Dänemark, Finnland, Holland, Luxemburg, Norwegen und Schweden erfolgt.

In Frankreich erfolgen die ersten öffentlichen Einberufungen von Reservisten.

England verbietet den Export von Kriegsmaterial.

Die deutsche Presseschetze gegen Polen wird weiter verschärft.

In Danzig wird der für den 25. August beabsichtigte Besuch des deutschen Kreuzers Königsberg abgesagt.

Donnerstag, 24. August 1939

In Moskau wird in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag der Nichtangriffspakt von Ribbentrop und Molotow im Beisein Stalins unterzeichnet. Deutschland und Russland verpflichten sich darin, nicht nur Gewaltakte gegeneinander zu unterlassen, sondern auch keine Macht zu unterstützen, die Deutschland oder Russland angreift und an keiner Mächtigkeitsgruppe teilzunehmen, die gegen den Vertragspartner gerichtet ist.

Das englische Unterhaus nimmt ein Gesetz mit 427 gegen 4 Stimmen an, das der englischen Regierung ausserordentliche Vollmachten für die Landesverteidigung gewährt. Vor der englischen und vor der schottischen Küste werden Schiffssperren eingerichtet.

Gibraltar und Malla werden von Fremden geräumt.

In Italien werden weitere Jahresklassen einberufen, sodass 1,5 bis 1,6 Millionen Mann unter Waffen stehen.

Roosevelt wendet sich an den König von Italien mit der Bitte, Wege zur Erhaltung des Friedens vorzuschlagen.

Der Papst lässt durch Radio einen Friedensappell verbreiten.

In Polen werden drei Jahresklassen Reservisten einberufen.

Der Danziger Senat ernennt den nationalsozialistischen Gauleiter Forster durch Senatsdekret zum Staatschef der Freien Stadt.

Freitag, 25. August 1939

In London erfolgt die formelle Unterzeichnung des britisch-polnischen Bündnisses. England sichert darin Polen zu, dass es ihm im Falle eines Angriffes sofort und mit allen Mitteln zu Hilfe kommen wird. Diese englische Bereitschaft soll auch gelten, wenn Polen es als lebenswichtig betrachtet, gegen direkte oder indirekte Angriffe auf seine Unabhängigkeit Widerstand zu leisten. Die Zusicherungen sind gegenseitig.

Hitler hat in Berlin die Botschafter Englands, Frankreichs, Japans und Italiens zu Besprechungen zu sich gebeten.

Der englische Botschafter Henderson informiert Hitler über die Unterzeichnung des englisch-polnischen Bündnisses.

Der englische Botschafter Henderson wurde von Hitler um Uebermittlung einer Botschaft an die englische Regierung gebeten.

Den französischen Botschafter Coulondeur bittet Hitler um Uebermittlung eines Schreibens an den französischen Ministerpräsi-

denten, in dem Hitler erklärt, dass Deutschland Danzig und den polnischen Korridor haben und die ungeordneten Zustände an der deutschen Ostgrenze beseitigen will, dass aber die deutsche Regierung heute keinen Weg zu einer Beeinflussung Polens in diesem Sinne sieht.

In Moskau erklärte Marschall Woroschilow den Führern der englischen und französischen Militärmissionen, die seit 10. August Generalstabsbesprechungen mit Russland führen, dass weitere Verhandlungen gegenstandslos geworden sind.

Roosevelt richtet Botschaften an Hitler und an den polnischen Staatspräsidenten Moscicki, in denen er vorschlägt, dass Deutschland und Polen entweder direkt miteinander verhandeln oder ihre Differenzen durch einen Schiedsrichter oder ein Schlichtungsverfahren beilegen lassen. Moscicki antwortet sofort, dass die polnische Regierung immer zu direkten Verhandlungen bereit war.

Zwischen Mussolini und Hitler findet ein lebhafter telefonischer Meinungs-austausch statt.

In Danzig häufen sich die Verhaftungen polnischer Eisenbahner. Bahnhöfe werden besetzt und die polnische Hafenpolizei wird entwaffnet.

Die Tannenbergsfeier, die am 27. August stattfinden sollte, und zu der 150 000 Teilnehmer erwartet wurden, wird abgesagt.

Die deutsche Presse- und Rundfunksetze gegen Polen wird weiter verstärkt; die Polen hätten ein deutsches Flugzeug beschossen, in Lodz 32 Deutsche ermordet und an anderen Orten schreckliche Blutbäder unter den Deutschen angerichtet.

In Paris hält Ministerpräsident Daladier eine Rundfunkansprache, in der er Frankreichs Friedenswillen zum Ausdruck bringt, aber auch seine unbedingte Entschlossenheit, die Freiheit zu verteidigen, und sich weder der Gewalt noch der Ungerechtigkeit zu fügen. Der Auswärtige Ausschuss der französischen Kammer verurteilt mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten den deutsch-russischen Pakt. Die beiden kommunistischen Zeitungen L'Humanité und Ce Soir, die den Hitler-Stalin-Pakt verteidigten, werden verboten. Über alle kommunistischen Versammlungen.

In Belgrad tritt das jugoslawische Kabinett zurück.

Eine türkische Militärmission trifft zu Verhandlungen in London ein. Die Regierung in Ankara ist durch den deutsch-russischen Pakt in ihrer Haltung nicht erschüttert.

Die ungarische Regierung hat in Bukarest gegen die rumänische Truppenkonzentration an der ungarischen Grenze protestiert. Die rumänische Regierung schlug

Die Schande der KPD

Sie machen die Einheitsfront — aber mit Hitler

Ungarn den Abschluss eines Nichtangriffspaktes vor. Ungarn lehnt dieses Angebot ab.

Die deutsche Regierung erteilt an alle Handelsschiffe den Befehl, zurückzukehren oder sich in neutrale Häfen zu begeben.

In den britischen Dominions beschließen die Regierungen Zustimmungserklärungen zur englischen Politik. In Windhuk wird die deutsche Presseagentur Transocean von der Regierung der südafrikanischen Union geschlossen.

Im japanischen Kabinett kommt die Entschlossenheit über den hinter Japans Rücken geschlossenen Stalin-Hitler-Pakt zum Ausdruck, und es wird beschlossen, jede weitere Beteiligung an europäischen Angelegenheiten aufzugeben und in Zukunft eine unabhängige Politik zu treiben. Es haben sich in den letzten Tagen keine Uebergriffe gegen englische Staatsbürger in den von Japanern blockierten Konzessionen mehr ereignet. Die militärischen Unternehmungen gegen die englische Kolonie Hong Kong, zu deren Durchführung vor wenigen Tagen 10 000 japanische Soldaten entsandt wurden, sind eingestellt. In Schanghai verhält sich das japanische Militär demonstrativ freundschaftlich gegen die Engländer. Die Blockade der französischen Konzession in Hankau wird von den Japanern aufgegeben. In Tientsin werden deutsche Staatsbürger von japanischen Wachsoldaten belästigt.

Sonnabend, 26 August 1939

Daladier lässt Hitler durch den Botschafter Coulondre ein Antwortschreiben überreichen, in dem er sich bereit erklärt, die Garantie dafür zu übernehmen, dass Polen der Aufnahme zweiseitiger direkter Verhandlungen zur Erreichung eines freien Uebereinkommens zustimmen wird.

Der englische Gesandte Henderson erstattet in London Bericht über seine Unterredung mit Hitler.

Deutschland versichert den Staatsoberhäuptern von Holland, Belgien, Luxemburg und der Schweiz, dass die Grenzen ihrer Länder im Kriegsfall respektiert werden.

Von Frankreich erhalten diese Länder, die alle in den letzten Tagen mobilisiert haben, und deren Grenzen nach Deutschland zum grossen Teil gesperrt sind, die gleichen Zusicherungen.

Mussolini hat die Leitung der italienischen Aussenpolitik selbst übernommen. Er steht weiter in nahezu ununterbrochener Verbindung mit Hitler. Die italienisch-französische Grenze wurde von den italienischen Behörden geschlossen.

Roosevelt übermittelt die Erklärung Moscickis über die Verhandlungsbereitschaft der polnischen Regierung an Hitler.

In Belgrad wird eine Regierung der nationalen Einheit gebildet, der elf Serben, fünf Kroaten und zwei Slowenen angehören. Es wird ein Abkommen über die Gleichberechtigung der Nationen in Jugoslawien getroffen.

Der Nürnberger Parteitag wird abgesagt.

In Berlin treffen alle höheren Parteibeamten ein.

Die Japaner verlassen in Sonderzügen Deutschland.

Die ausländischen Journalisten sind fast alle in ihre Heimat zurückgekehrt.

Spanien trifft Vorsichtsmassregeln zur Verhütung von Zwischenfällen an der spanisch-französischen Grenze.

Sonntag, 27. August 1939

Hitler bestätigt seine bereits mündlich ausgesprochene Ablehnung direkter Verhandlungen mit Polen. Er schreibt an Daladier, dass er kein Mittel sieht, Polen, das sich unter dem Schutz seiner Bundesgenossen unangreifbar fühlt, zu einer friedlichen Lösung zu bringen.

Die deutsche Regierung hat den gesamten Eisenbahn-, Flugzeug- und Postverkehr für Privatpersonen eingestellt. Männer im Alter von 40 bis 50 Jahren werden zum Militärdienst einberufen. Die Bevölkerung erhält Bezugskarten für Lebensmittel und Gebrauchsartikel. Die ober-schlesischen Städte Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen werden von der Zivilbevölkerung geräumt.

Montag, 28 August 1939

Die japanische Regierung ist zurückgetreten.

Den englischen Handelsschiffen wird von der britischen Admiralität verboten, das Mittelmeer und die Ostsee zu befahren.

Frankreich führt die Vorenzensur ein.

In Moskau ist der Oberste Sowjet zur Ratifikation des deutsch-russischen Paktes zusammengetreten.

Die englische Regierung hat am Sonnabend, Sonntag und Montag die Beantwortung der Botschaft Hitlers beraten. Am Montag spät abends übermittelt Botschafter Henderson die Antwort der englischen Regierung an Hitler.

Die Schwenkung Sowjetrusslands zu Hitler ist ein schimpflicher Verrat — nicht nur an England und Frankreich, sondern vor allem an den deutschen Arbeitern, an der gesamten gegen das Hitlerregime gerichteten deutschen Oppositionsbewegung innerhalb und ausserhalb von Deutschland.

Wir haben erlebt, dass die Organe der französischen kommunistischen Partei sich zu Verteidigern dieses Verrates gemacht haben. Die französische sozialistische Partei und die französischen Gewerkschaften haben ihrer flammenden Entrüstung über diesen Verrat Ausdruck verliehen.

So schimpflich diese Haltung der französischen Kommunisten auch ist, sie wird übertroffen von der Haltung der Kommunistischen Partei Deutschlands, deren Leitung in Frankreich in der Emigration lebt. Diese Haltung kommt in der in Paris erscheinenden „Deutschen Volkszeitung“ zum Ausdruck. Die Kommunistische Partei Deutschlands und ihr Organ machen sich zum Lobredner des Stalinschen Verrates, sie preisen das deutsch-russische Abkommen, das Polen dem Angreifer ausliefert, sie verfälschen frech Sinn, Inhalt und Bedeutung dieses Abkommens und schlagen allen ihren bisherigen propagandistischen Deklamationen gegen den Hitlerfaschismus mitten ins Gesicht.

Deutlich ist erkennbar, dass diese Haltung befohlen ist. Der Artikel der „Deutschen Volkszeitung“, der den Verrat Stalins preist, ist identisch mit den Artikeln in der „Humanité“ und im „Ce Soir“. Die Aufmachung der drei kommunistischen Blätter ist identisch. Irgend eine Moskauer Stelle in Paris hat die Haltung dieser Blätter befohlen und die kommunistischen Parteiknechte haben gehorcht, ohne auch nur den Versuch zu machen, die Spuren dieser widerlichen journalistischen Konfektionsschneiderei zu verbergen. Ein anderes in Paris erscheinendes Organ der deutschen Kommunistischen Partei, die Korrespondenz „Deutsche Informationen“ schämt sich nicht, angeblich aus Berlin zu berichten, dass der Verrat Stalins in Berliner Oppositionskreisen

Der Kriegshunger

Kartensystem in Deutschland

Ab 27. August sind in Deutschland die Lebensmittelkarten eingeführt. Die Ration pro Kopf der Bevölkerung beträgt:

Fleisch, Wurstwaren oder Konserven: 700 gr. pro Woche. Milchprodukte, Butter, Käse oder Fett: 60 gr. pro Tag. Zucker: 280 gr. pro Woche. Marmelade: 110 gr. pro Woche oder als Ersatz 55 gr. Zucker. Graupen: 150 gr. pro Woche. Kaffee oder Kaffeeersatz: 32 gr. oder 1/8 Pfund pro Woche. Milch: 0,20 l. pro Tag, für Kinder unter 6 Jahren, für schwangere und stillende Frauen 0,50 l. zusätzlich. Seife: 150 gr. pro Monat.

Nach den Karten kann vorläufig jeder Deutsche täglich 100 Gramm Fleisch bekommen. Ein mittelgrosses Kotelett oder ein Beefsteak oder zwei Scheiben gebratenes oder gekochtes Fleisch wiegen unzubereitet 125 bis 150 Gramm. Brot, Kartoffeln, Gemüse, Eier, Mehl und Teigwaren sind, wie im deutschen Rundfunk mitgeteilt wurde, „bisher“ noch nicht rationiert. Die ausgegebenen Karten erhalten indessen bereits die entsprechenden Aufdrucke für diese Lebensmittel, sodass wohl nur aus propagandistischen Gründen darauf verzichtet wurde, sie ebenfalls bereits vor Kriegsbeginn zu rationieren. Butter, Käse, Oel oder Fett soll es pro Tag 60 Gramm geben. Wenn also mittags zum Gemüse, zu den Kartoffeln und zum Fleisch ein Kaffeelöffel voll Fett (10 Gramm) verbraucht worden ist, wenn nochmals 10 bis 20

„tiefe Befriedigung“ ausgelöst habe und von den Arbeitern in den Betrieben dazu benutzt werde, „um der grossen Sympathie für die Sowjetunion Ausdruck zu geben“. Eine widerlich verlogene Erfindung!

Der Verrat kann nicht weiter getrieben werden.

In den Konzentrationslagern Hitlers sitzen die deutschen Kommunisten — und ihre Führer im Ausland preisen Stalin, der soeben der Sache der Freiheit, des Rechtes der Völker und des Friedens einen furchtbaren Schlag versetzt hat.

Die deutschen Kommunisten sind von ihren Führern im Ausland, noch in der letzten Nummer der „Deutschen Volkszeitung“, aufgefordert worden: „Deutsche verteidigt Polen, fällt dem kriegstollen Hitlerfaschismus in die Arme!“ Jetzt sollen sie Stalin als den genialen Führer bejubeln, der den kriegstollen Hitlerfaschismus freie Hand gegen Polen gegeben hat und ihn moralisch und politisch unterstützen will!

Der letzte Rest von intellektueller Ehrlichkeit und politischer Moral bei den emigrierten deutschen kommunistischen Führern hätte sich gegen die Zumutung empören müssen, den schändlichen Verrat Stalins am antifaschistischen Kampf der gesamten deutschen Opposition auch noch auf Befehl verteidigen müssen. Sie haben sich nicht empört. Sie haben sich und ihre Partei damit ein für allemal disqualifiziert.

Die Reinigung der deutschen Arbeiterbewegung und der deutschen politischen Emigration von diesem gesinnungslosen Gesindel ist eine Voraussetzung des Sieges der Freiheit. Das sind die Leute, die von morgens bis abends von der „Einheit der Arbeiterklasse“ reden, die uns in regelmässigen Abständen Briefe schreiben, um uns zur „Einheitsfront“ im Zeichen Stalins aufzufordern, und um uns zu „entlarven“, wenn wir nicht darauf eingehen. Das sind die Leute, die uns eben noch in der „Deutschen Volkszeitung“ — o blutige Ironie! — als den „Kristallisationspunkt der fünften Kolonne des Hitlerfaschismus“ bezeichnet und — noch

blutigere Ironie! — dem sozialdemokratischen Parteivorstand vorgeworfen haben, dass er „an einem Kurs der weiteren Unterstützung der deutschen Imperialisten festhält“.

Wer hat sich heute im Angesicht der ganzen Welt als die fünfte Kolonne des Hitler-Stalin-Faschismus, als treueste Unterstützung der deutschen Imperialisten etabliert?

Mit diesem Stalin-Gesindel haben wir nichts zu schaffen. So wie sie wider besseres Wissen die schändlichen Moskauer Prozesse verteidigt haben, so verteidigen sie jetzt den Verrat Stalins an der deutschen antifaschistischen Bewegung.

Die deutsche antifaschistische Bewegung ist eine Bewegung im Namen der Moral gegen die politische Unmoral, im Namen der Wahrheit gegen die dreiste Zwecklüge, im Namen der Freiheit gegen die Despotie, im Namen des Rechtes der Völker gegen imperialistischen Völkerverrat und Völkerverkauf. Die Kommunistische Partei Deutschlands in der Emigration hat bewiesen, dass sie weder Moral, noch Wahrheit, noch Freiheitsliebe kennt. Ihre Deklamationen über die deutsche Demokratie sind ebenso verlogen, wie ihre Deklamationen über den Schutz der bedrohten Völker und die Sicherheit des Friedens.

Diese Partei ist nicht bündnisfähig, weder heute noch in der Zukunft. Sie ist keine deutsche Partei, sie ist eine Agentur der Aussenpolitik des russischen Despoten Stalins, die blindlings dem Befehl des Despoten folgt, so wie die Agenten von Hitler und Goebbels vor der Peitsche ihres Meisters knirschen. Wir haben das übrigens immer gewusst, und wir haben immer gewusst, was wir von Stalin und seiner Politik zu halten hatten. Die Reinigung der deutschen Arbeiterbewegung von diesen Agenten eines fremden Despotismus ist eine gebieterische Notwendigkeit. Wir werden im übrigen sehen, wie die literarische Garde, die sich diese Partei zugelegt hat, sich verhält. Wir werden jedem einzelnen von ihnen auf die Finger sehen und wir werden jeden Akt der Billigung dieses unerhörten Verrates rücksichtslos vor der gesamten deutschen antifaschistischen Opposition anprangern.

Gramm Fett tagsüber als Brotbelag verwendet wurden, dann bleibt für den Abend ein weiterer Kaffeelöffel voll Fett und ein kleines Stückchen Käse, oder es gibt Suppe, oder Bratkartoffeln und dazu ein Getränk, das aus 2 1/2 Gramm Kaffeeersatz und einem Zehntel Liter Milch hergestellt wird. Mit dem gleichen Getränk beginnen im Reiche Hitlers auch des Tages kulinarische Freuden, wobei die 17 Gramm Kriegsmarmelade nicht vergessen werden dürfen, die für das Frühstück zur Verfügung stehen.

Renitente Balkanbauern

Die Unterhändler des Dritten Reiches haben zwar mit verschiedenen Balkanländern Handelsverträge abgeschlossen, nach denen die Landwirtschaft dieser Länder sich bei dem Anbau der Feldfrüchte den deutschen Einfuhrwünschen anzupassen hat. Aber offenbar haben diese Regierungen sich und ihre Handelsverträge leichter auf die Wünsche des Dritten Reiches umgestellt, als ihre Bauern. Da scheint es weniger gut zu klappen. Die „Frankfurter Zeitung“ klagt:

„Die Umstellung auf die neue landwirtschaftliche Produktionsweise, die den Absatzmöglichkeiten besser gerecht wird, vollzieht sich nur sehr zögernd. Im Anbau von Ölpflanzen und Fasern, von Futtermitteln und in der Viehzucht bleibt noch viel, noch fast alles zu tun übrig. Im Augenblick scheint es, als ob selbst die hohen Ankaufpreise der staatlichen Stellen nicht alles überschüssige Getreide hervorlocken

können. Denn selbst bis in die bäuerlichen Kreise ist die Kriegspsychose gedrungen. Wenn das Bargeld auch knapp ist — für einen Kriegsfall glauben viele Bauern, den Weizen dem Lei oder dem Dinar vorziehen zu sollen. So erklärt es sich, dass Ueber-schüsse, deren Vorhandensein nach den vorgenommenen Erhebungen mit Bestimmtheit zu erwarten waren, sich überraschenderweise verkrümelten haben.“

Briefe, die ihn nicht erreichten

Deutsche Propagandasendungen an französische Empfänger wurden in grosser Zahl auf schweizerischen Postämtern aufgegeben. Die Regierung der Eidgenossenschaft hat mehrere tausend dieser Sendungen beschlagnahmt, ebenso eine Broschüre „Danzig und der Korridor“, die von Berlin aus an zahlreiche Schweizer Persönlichkeiten, besonders an Rechtsanwälte, geschickt wurde.

Wie dem „Daily Express“ aus Bukarest gemeldet wird, hat Rumänien seit einiger Zeit seine Oellieferungen an Deutschland vollständig eingestellt. Auf Grund des rumänisch-deutschen Handelsabkommens vom vergangenen März seien täglich 3 000 Tonnen raffiniertes Oel geliefert worden, doch hätten die rumänischen Exporteure beschlossen, weitere Lieferungen einzustellen, wenn nicht bar bezahlt würde.

Nr. Auf den Ka Spiel, getrie zum den. V Englar Bünd nur Kaw festu verhan seit A den V Woros nen e sion c malloc und 1 sproch Nichts Bente von d illte empo herun litik - Hitler funde Bröde warit ist ho Antifa Un- rend russis eine Absie kund komm uns - ung nur Sowje now Ein- sehr lews- men. lische gar r nigen fertigt Molo lin a schet drücl lins nistis mit der Un ten S unac tik S jehes zie herrs nur Das diese schli und Fran selbs auf ger- die führ Trot Sieg Bres hatt dam tion rika einf Leni revo net ihm anel die Ziel We selb hall Haas den fort Ber des

Ein Elsässer berichtet uns:

Mit dem deutschen Pärchen, von dem ich Ihnen schon kurz schrieb, war ich einige Tage in einem kleinen Gasthof der Vogesen beisammen. Beide um die Zwanzig herum, frisch verheiratet. Ihre Hochzeitsreise, zuerst waren sie durch die Schweiz gerollt, dort hatte sie sich den Magen an zuviel Sahne und Butter verdorben...

Sie tauten auf. Das Bedürfnis sich auszuschreiben brach durch. Zuerst bei ihr, Gespräch auf BdM. Sie sei ein Idealismus hineingegangen. Schwere Dienst. Die Mädchen rätzelten und meckerten, die Trappführerin erfuhr davon, es gab dicke Luft und Ausschlüsse. Alle suchten sich vom Arbeitsdienstjahr zu drücken...

Beim Essen hörte ich immer: „Das hier haben wir nicht und das haben wir nicht“. Butter geht es dahin, wenn man Beziehungen und Geld hatte, nämlich hinterher, Schleichhandel, der sich überall eingenistet hat. Namentlich die Bonzen beschaffen sich hinten herum, ihre Autos würden sehr viel auf dem flachen Lande gesehen.

Er klagte über den Materialmangel und die Materialverschlechterungen. Was irgend wie ginge, würde aus Holz gemacht, selbst die Besermer-Tragflächen für Flugzeuge. Sein Auto müsse repariert werden, aber die Teile fehlten. Wenn sie kommen, sind sie schlechter als die vorherigen. Für sein Motorrad brauchte er früher jedes Jahr eine Zündkerze, heute jeden Monat. Die Lederweste seiner Frau war innen mit Zellwolle gefüllt, das Futter in kurzer Zeit durchgeschmolzen.

Auffällig seien die vielen Waldbrände. Früher habe man sie selbst im heissesten Sommer in seiner Gegend nicht gekannt, jetzt müsse fortgesetzt die Feuerwehrtreiben sich darum jetzt auch in den Wäldern zu machen, um oppositionelle Brandstifter zu entdecken. In einer Fabrik gehe in einer bestimmten Abteilung das Wort um: „Lieber ein Waldbrand als ein Reichstagsbrand“. Die Behörden spannten sehr scharf, den Holz gehöre ja jetzt zu den wichtigsten Rohstoffen.

Seine Bekannten erhoffen den Krieg. Noch vor einem Jahr habe man davor gelächelt, heute finde man sich mit dem Gedanken und dem Trost ab, dass dabei wenigstens das Regime kaputt ginge. „Mein bester Freund ist SS-Mann. Seit 1928 dabei. Heute fragt er mich, wofür man eigentlich kämpfe. Er finde sich nicht mehr hinten, er trottel mit, weil die anderen auch mitrotten. Aber es ist eben ein Dabintrotten geworden, ohne jeden anderen Funken Begeisterung. Kommt der Krieg...“

Er macht eine Geste, wie: so rasch als möglich beiseite drücken.

Lebensgefährlicher Materialmangel

Bei einem Umbau in Herbede bei Witten stürzte der Maurer Friedrich Peter vom Gerüst und starb an den Folgen dieses Sturzes. Die Untersuchung ergab, dass beim Gerüstbau Hebel verwendet worden waren, die bei weitem nicht die vorgeschriebene Stärke aufwiesen, durchschnittlich 7,5 anstatt 12 cm, und darüber hinaus viel zu weit auseinander lagen. Der Tod des Arbeiters war durch das Brechen eines solchen ungenügenden Hebels verursacht worden.

Vor einigen Tagen fand das Nachspiel des Unfalls statt: eine Gerichtsverhandlung vor dem Essener Schöffengericht. Der Bauunternehmer und der Polier hatten sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Sachverständige betonte, dass es auf der Baustelle noch eine Anzahl geschätzter Fenster gegeben, sodass der Maurer, anstatt im Sturz aufgehalten zu werden, bis auf die Strasse geschleudert worden sei. „Auch das ungeschätzte Fenster sei ein grober Verstoß gegen die Sicherheitsmassnahmen gewesen.“ Es war alles auf dieser Baustelle — wie auf vielen tausend anderen Baustellen in Deutschland — so ziemlich nichts in Ordnung.

Die beiden Angeklagten stützten ihre Verteidigung auf eine sehr einfache Tatsache: es gibt wenigstens für Privatbauten, zu weitem Holz in Deutschland. Darunter leiden die Sicherheitsmassnahmen und der Mangel hat schon einer recht ähnlichen Zahl von Bauarbeitern das Leben gekostet.

Das Dritte Reich hat seit geraumer Zeit seine besondere Aufmerksamkeit der Sageninsel im hohen Norden zugewandt. Das hat seinen Grund keineswegs in irgendwelchen wissenschaftlichen Interessen, sondern man kann klar und eindeutig erkennen, dass es sich hierbei um Beobachtungen und Vorbereitungen handelt, die militärischer Art sind.

Deutsche Segelflieger erkunden seit Jahren die Möglichkeiten für Landungen im Innern des Landes. Deutsche Meteorologen sind seit dem Frühjahr tätig und machen Tag für Tag ihre Aufzeichnungen. Im vertrauten Kreise haben sie durchblicken lassen, dass sie zum Reichsheer gehören und ganz spezielle Aufgaben hätten. Der Kreuzer Emden hat sich wochenlang in den Gewässern um Island als Fischereischutzboot aufgehalten, zusammen mit dem Begleitschiff „Samland“, welches gespickt voll war mit Munition und Minen und ausserdem, unter Deck, zwei startbereite Flugzeuge hatte. Mitte Juli weilten zwei deutsche Unterseeboote einige Tage auf Besuch in Reykjavik und das deutsche Konsulat ist bereits darüber im Bilde, dass in Kürze vier weitere Boote folgen werden.

Im Mai ds. Js. wurde der deutsche Konsul Timmermann abberufen und durch den Generalkonsul ehrenhalber, Professor Giebart, ersetzt, der bereits bekannt ist, durch seine Spionagetätigkeit in der Schweiz. Timmermann hat nicht intensiv genug die Nazispionage betrieben und wur-

Pflicht der Richter im Dritten Reich ist es jedoch, derartige Bruchstellen der nationalsozialistischen Wirtschaft nicht zuzugeben, auch wenn das ohnehin ramponierte Recht noch mehr darunter leidet. Deshalb machte sich der Richter auch in diesem Falle die Ansicht des braunen Sachverständigen zu eigen.

„Die Pflicht, das Gerüstholz in der vorgeschriebenen Stärke zu liefern, habe der Bauunternehmer, und die Einhaltung dieser Anordnung könne er nicht dem Polier übertragen.“

Wohl sei die Holzbeschaffung von Zeit zu Zeit mit Schwierigkeiten verbunden, aber wenn es sich um die Erfüllung der Unfallvorschriften handelte, seien keine Schwierigkeiten zu befürchten. Und wenn dies tatsächlich doch einmal der Fall sei, dann hätte der Bauunternehmer die Bauarbeiten vorübergehend einstellen müssen.“

(National-Zeitung, Essen, Nr. 231).

Ganz richtig. So sollte es sein, wenn in Deutschland noch Ordnung herrschte. Der Richter vergass nur hinzuzufügen, dass alle Baustellen in Deutschland — auch die militärischen — sofort stillgelegt werden müssten, wenn die Bauunternehmer auf der Innehaltung der vorgeschriebenen Sicherheitsmassnahmen bestünden. So wurde denn der Bauunternehmer aus Herbede zu 400, sein Polier zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, und zwar „anstelle der verwirkelten Gefängnisstrafe“. Der Staatsanwalt

„berücksichtigte in seinem Plädoyer, dass beide Angeklagte, Männer in vorgeschrittenem Alter, bisher unbestraft sind, und einer von ihnen, der Polier, seit über 30 Jahren in seinem Fach keinen Unfall zu verzeichnen gehabt hat.“

Vielhundert Arbeiter sterben im Dritten Reich alljährlich am Materialmangel. Ebensoviele kleine Unternehmer und Aufsichtsbeamte werden schuldlos verurteilt. Die Verurteilung erfolgt nicht nach dem Grade der Verantwortung, sondern nach der Zahl der Toten, weil die Öffentlichkeit das Schauspiel von angeblicher Schuld und angeblicher Sühne erleben soll, um von den wahrhaft Schuldigen abgelenkt zu werden.

Hinten vorn, vorn hinten

Die gleichgeschalteten Journalisten, die nach der Verbrüderung Hitlers und Stalins überhaupt nicht mehr wissen, was sie befehlsgemäss von der Welt zu halten haben, versuchen hier und da, ihrer Seele in nihilistischem Gewitzel Luft zu machen. Ein Beispiel für diese verlorbene „Uns ist schon alles gleich“-Stimmung liefert der „Magdeburger General-Anzeiger“ vom 25. August. „Hinten vorn, vorn hinten“ überschreibt da einer seine Glosse und beginnt:

„Man muss weit ausholen, um eine diesem scheinbar unentwirrbaren Paradoxon eine halbwegs erklärbare Tatsache entstehen zu lassen. Und es sei getrost zugegeben, dass von unserer Seite zur eindeutigen Lösung des Rätsels noch kein Finger gerührt wurde, dass vielmehr die in den Ueberschriften gelieferte Ueberspitzung des Tatbestandes den Nebel der Unklarheit nur noch verdichten sollte, was wohl unzweifelhaft gelungen ist. Doch des geschätzten Lesers Verstand wird an diesem Punkte nicht verabsäumt, ihm zuzurufen, dass selbstverständ-

de erstetzt durch einen der sich in dieser Tätigkeit bereits bewährt hat und dem der Boden in der Schweiz zu heiss geworden war.“

Die deutsche Lufthansa ist an die isländische Regierung herangetreten, um ihr die Einrichtung einer Luftverbindung von Travemünde nach Reykjavik vorzuschlagen. Dies wurde jedoch dankend abgelehnt.

Alle diese Bemühungen lassen eindeutig erkennen, welche Absichten die Nazis haben. Island besitzt weder Heer noch Flotte und hat keinerlei Verteidigungsmöglichkeiten. Jedes Kriegsfahrzeug wird im gegebenen Falle hier aufsitzen können wie es ihm beliebt. Es ist möglich und beabsichtigt, von hieraus sowohl England als auch Amerika zu bedrohen. Vor allen Dingen aber ist Island bei der Störung des Seeweges von Amerika nach England durch Unterseeboote von grosser Bedeutung für das Dritte Reich. Die deutschen Fischdampfer, die heute ihrer friedlichen Beschäftigung nachgehen in den Gewässern um Island, werden im Kriegsfall von Schiffen wie die „Samland“, als Minenleger ausgerüstet, deswegen reden auch die Offiziere und Mannschaften dieses Schiffes, von dem Himmelfahrtskommando, welches sie erhalten haben, Mannschaften wie Offiziere sind Angehörige der Reichsmarine, gehen aber in Zivilkleidung, auch an Bord, Unterseeboote können in den vielen Buchten und tiefen Fjorden der Insel leicht Unterschlupf finden. Flugzeuge, die bei evtl. Angriffen auf England, die vom

lich das, was hinten war, vorn ist, wenn man den Gegenstand, auf den man anspielt, umdreht. Demzufolge wäre auch das, was bisher vorn war, hinten — nicht wahr? Der Irdische ist gezwungen, diesen Umstand als eine zwar frapierende, aber unlesbare Tücke des Objekts oder der deutschen Sprache anzusehen, wiewohl es in anderen Sprachen auch nicht anders sein kann.“

Worum handelt es sich? Natürlich nicht um das Dritte Reich, sondern um die Magdeburger Strassenbahn, wo ein bestimmter, mit einem Schild bezeichneter Sitz „der hinteren Plattform“ für den Schaffner freibleiben soll. Wenn aber der Wagen dreht, dann ist hinten vorn, vorn hinten, und das Aushängeschild hat seinen Sinn verloren, denn

„Triebswagen der Strassenbahn können nach beiden Richtungen gefahren werden, was sich als äusserst vorteilhaft erweist an Haltestellen, die sich nicht zum Umschwenken der Bahn eignen. Dann wird der bisherige Fahrerstand abgetakelt, um auf der anderen Seite zur Fahrt bis zur anderen Endstation eingerichtet zu werden. Eine treffliche Idee!“

Der vorsichtige Mann schreibt „Fahrerstand“, nicht, wie es sonst üblich ist, „Führerstand“. Aber das von ihm gewählte Bild ist nicht übel, und die Leser werden die deutliche Meckerei mit grimmigem Grinsen quittieren.

Der unverdaute Bissen

Die Protektoratsregierung in Prag hat am 24. August einen Aufruf an die tschechische Bevölkerung erlassen, in dem es heisst:

„Alle Bürger müssen sich dessen bewusst sein, dass sie durch Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit gegen die Interessen des Protektorats und damit gegen die Interessen des Grossdeutschen Reiches verstanden würden. Die Regierung des Protektorates gibt gleichzeitig den Beamten die notwendigen Weisungen. Sie warnt vor unbedachten Taten, die das eigene Interesse und das Interesse des ganzen Volkes schädigen würden.“

Als berufene Sprecherin des tschechischen Volkes hat die Regierung damit Stellung für die kommenden Ereignisse bezogen. Tschechen können nicht mit der Waffe in der Hand für Grossdeutschland eintreten, aber sie werden in dem ihnen gegebenen Wirkungskreis diesen Interessen auf die bestmögliche Art dienen.“

Dieser Aufruf richtet sich gegen den stummen und zähen Widerstand eines ganzen Volkes, der sich zunächst in „Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit“ äussert und dessen ständig fühlbare Hartnäckigkeit den Herren Protektoren den Bissen gründlich vereckelt. Nach der Veröffentlichung des hier wiedergegebenen Ukas' wird das natürlich sofort anders werden.

Vaterlandlose Kaffehauswirte

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat festgestellt, dass in den deutschen Kaffehäusern die allerabscheulichste bösenlose Ersatzbrühe zu den Preisen abgegeben wird, die bisher für Bohnenkaffee berechnet worden sind. Daneben verkauft man „reinen Bohnenkaffee, der nach verschiedenen Methoden getarnt wird, zu erhöhten Preisen“.

Kontinent erfolgen, in der Abwehr und Verfolgung nach Nordwesten abgedrängt werden, können ebenfalls auf Island Zuflucht suchen.

Man kann aus alle dem Angeführten erkennen, welche Absichten die Nazis mit ihrer eifrigen Tätigkeit und Spionage auf Island verfolgen. Man kann nun leider nicht behaupten, dass die isländische Regierung alle diese Gefahren erkennt und entsprechende Massnahmen trifft. Doch darf man nicht vergessen, in welcher ökonomischen Lage sich das Land befindet. Der Export des Landes setzt sich zu 90% aus Fischereiprodukten zusammen und Hauptabnehmer sind das Dritte Reich und Italien. Das Dritte Reich benützt natürlich diese Situation, um entsprechenden Druck auszuüben. Trotzdem versucht die isländische Regierung, sich diesem Druck zu entziehen und macht besonders grosse Anstrengungen in Amerika, um Absatzmöglichkeiten zu erschliessen. Das isländische Volk ist ausgesprochen demokratisch und somit Feind jeder Diktatur. Man war Deutschland gegenüber, früher sehr freundlich eingestellt, doch spürt man heute eine wachsende Antipathie, nicht nur gegen Nazideutschland, sondern leider gegen alles Deutsche schlechthin. Auch hier wird es Aufgabe der deutschen Opposition sein müssen, immer wieder zu betonen, Hitler und die Nazis sind nicht das deutsche Volk. Das deutsche Volk ist an den Nazitreibereien auf Island unschuldig und billigt sie keinesfalls.

Der Preiskommissar behauptet, entsetzt zu sein und erklärt in allen deutschen Zeitungen vom 23. und 24. August,

„dass er sich zur Duldung der Qualitätsminderung durch die zugelassene Beimischung unter Aufrechterhaltung der alten Verkaufspreise deshalb entschlossen hatte, weil er annahm, das Gaststättengewerbe würde im eigenen Interesse ein einwandfreies Getränk anbieten und ausserdem von sich aus für die einzelnen Gaststättenbetriebe tragbare Preissenkungen vornehmen. Diese Erwartung habe sich, wie der Preiskommissar weiter sagt, nicht erfüllt.“

Nunmehr sei es leider unumgänglich nötig geworden, „den Kaffeeauschank in den Gaststätten einer besonderen Kontrolle sowohl hinsichtlich des Preises als auch hinsichtlich der Zusammensetzung zu unterziehen“. Es sollen empfindliche Ordnungsstrafen verhängt und gegebenenfalls Geschäfts-schliessung verfügt werden.

Wenn der Preiskommissar wirklich erwartet, die deutsche Kriegswirtschaft werde sich mit Hilfe der patriotischen und „gutwilligen“ Kaufleute von selbst einspielen, so wird er sich in einiger Zeit noch viel mehr wundern als bisher.

Roosevelt — ein Schulfall

Als Präsident Roosevelt vor einigen Tagen unter die „Hatch Law“ seine Unterschrift setzte, leitete er damit vielleicht einen neuen Abschnitt in der amerikanischen Geschichte ein. Dieses Gesetz verfolgt den Zweck, einer „verderblichen politischen Tätigkeit“ der Bundesbeamten Einhalt zu gebieten, die vor allem darin bestand, Untergebene und Unterstützungsempfänger in den Dienst der eigenen Partei zu zwingen. Diese Partei war in den meisten Fällen die Partei der Demokraten, also die Partei des Präsidenten Roosevelts selbst. Es hat infolgedessen in der Partei eine heftige Opposition gegeben, die dem Präsidenten zu verstehen gab, dass er durch die Bestätigung seiner eigenen Wiederwahl gefährde, Roosevelt unterschrieb dennoch.

Vielleicht wird Roosevelt nun wirklich nicht wiedergewählt werden. Vielleicht wird ein viel schlechterer Mann an seine Stelle treten. Vielleicht werden viele Leute, wenn sie nicht mehr die Fuchtel der Obrigkeit über sich fühlen, irgend einem schmutzigen Demagogen nachlaufen. Vielleicht — man gestatte uns diese peinigende europäische Phantasie zu Ende zu denken — vielleicht wird Roosevelt infolgedessen als Emigrant in Kanada sein Leben beschliessen.

Und nun stehe einer auf und sage, Roosevelt hätte nicht unterschreiben sollen! Er hat unterschrieben und er hat sich damit den Dank aller rechtschaffenen Menschen verdient. Er hat unterschrieben und damit bekräftigt, dass ihm die Freiheit seiner Mitbürger wichtiger ist als seine eigene Person. Er hat unterschrieben und er hat damit nicht nur den Helden der 99prozentigen Plebiszite das verdiente Zeugnis der Schande ausgestellt, sondern auch gewissen Skeptikern und Erfolgsanbetern eine grosse Lehre erteilt: Auch ein Staatsmann muss den Mut zur Anständigkeit haben.

wir empfehlen:

Ueberall in Uebersee
begründen deutsche Emigranten
mit geringem Kapitalaufwand eine
solide Existenz
durch Einrichtung einer
LEIHBIBLIOTHEK
Unentgeltliche Beratung, günstigste Belieferung durch
Dr. Ernest STRAUSS
AGENCE DE LIBRAIRIE FRANÇAISE ET ÉTRANGÈRE
16, Rue de Tournon, Paris (VI^e)
Alle Neuerscheinungen — Antiquariat
Neuauflagen!
Einrichtung und Belieferung von Leihbüchereien
Portofreier Versand nach Argentinien,
Uruguay, Chile, Peru, usw.

REISEBÜRO
und
konzessionierte Auswanderungs-
Agentur
In Frankreich erteilt kostenlose Beratung in allen
Einwanderungsfragen.
Passagen nach Argentinien, Brasilien, Uruguay,
Paraguay und allen Ländern Zentral- und
Nordamerikas.
Eigene Agenturen in allen Ländern von Süd-
und Zentralamerika.
Schriftl. Anfragen an: **NEUER VORWERTS**,
30, Rue des Ecoles, Paris (5^e) - ODE 42-58

BEZUGSBEDINGUNGEN
Der NEUE VORWERTS kostet

in	Einzel- nummer	im Vier- teljahr
Argentinien	Fr. —,30	3,00
Belgien	Bfrs. 2,—	24,—
Brasilien	Milr. 1,—	12,—
Bulgarien	Lev. 8,—	96,—
Deutschl.	Mark. —,25	3,—
Estland	kr. —,22	2,64
Finnland	Fmk. 4,—	48,—
Frankreich	Fr. 1,50	18,—
Großbrit.	£ 4,—	48,—
Holland	fl. —,15	1,80
Italien	Lir. 2,20	22,00
Jugoslav.	Din. 4,50	54,—
Lettland	Lal. —,30	3,60
Litauen	Lit. —,35	4,20
Luxemburg	lfrs. 1,50	18,—
Norwegen	skr. —,35	4,20
Palästina	P. Pf. —,020	0,216
Polen	zł. —,40	4,80
Portugal	Esc. 2,—	24,—
Rumänien	Lei 10,—	120,—
Schweden	skr. —,35	4,20
Schweiz	fr. —,30	3,60
Ungarn	Yengo. —,35	4,20
USA	Doll. —,08	1,—

Büro-Arbeiten

Bureau MULLER
Übersetzungen, Schreibmasch.-Arbeiten
Vervielfältigungen - Photokopie
Reproduction von Passen und Dokumenten
für Konsulate
5, rue Mayran — Téléphone: TRU 62-45

STENOTYPISTIN
Deutsch, französisch, englisch
Diktat, Steno, Übersetzungen
E. JAEHNIG. — Danton 98-72

Anwälte

Dr. Ludwig B. Schlesinger
Land- und Amtsgerichtsrat a. D.
Licencié en Droit de la Faculté de Paris
Tél.: Central 23-62
15, RUE JEAN-JACQUES-ROUSSEAU, 15
PARIS-1^{er}
Métro: Palais Royal oder Halles

GABINET JURIDIQUE
Dr. jur. TH. TICHAUER
früh. Rechtsanwalt u. Notar in Berlin
103 bis, rue Nollet, Paris-17^e. Tél. Mar. 64-02
Besprechung nach telefonischer Verabredung.

FRANZOESISCH - DEUTSCHES ANWALTSBUERO
Dr. F. HIRSCHLER
(früher MANNHEIM)
in Zusammenarbeit mit französischem Cabinet
40, rue d'Artois (Nahe Eiffelturm) Ely. 77-94

FELDMAN JURISTISCHES BUERO — Tel.: MEN 92-1
27, RUE RAMPONEAU, PARIS (XX^e)
Beratung von Steuern, Patenten, Register du Commerce, Kompagniegesellschafter, Naturalisation,
Fremdengesetze. — Übersetzungen in alle Sprachen. — Spezialität: Unfallversicherung.
Sprechstunden von 6—9 Uhr nachmittags. Sonntag von 10—12 Uhr vormittags

Vereidigte Übersetzerin
bei den Pariser Gerichten, von Dokum. für: Pässe
Ehescheidungen, Naturalisation usw. Schnellstens
H. MICHEL, 2, r. Gust.-Zédé (16^e) Jas 43-53

Französische Stunden
von franzes. Studenten
Umgangssprache — Literatur — Besond. Methoden
für Kinder. — Kommt ins Haus. — Billige Preise.
RENÉ LARSONNEUR
54, RueAméot — Telefon: Roquette15-19

Kredit von 6-10 Monatsraten
Liefere ich Ihnen Herren-
Anzüge, Mäntel, Kostüme
nach Mass aus besten englischen
und französischen Stoffen
Tailleur GENICK
18, rue Jules-Verne, 18
Métro BELLEVILLE
Tél.: Ober 12,87

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE
Diplomiert, Damen und Herren
MADAME VIVIANE
247, Faubourg St-Martin - PARIS (10^e)
Métro: Louis XIV

Zahnärzte

Dr. Katz-Kipen
ZAHNARZT de la Faculté de Médecine de Paris
17, rue Beranger - Metro: République
Telefon: ARC, 53-79
Sprechstunden durchgehend von 8—9 Uhr
Donnerstag und Sonntag von 8—12 Uhr

Zahnärztliches Laboratorium
Spezialität: Porzellankronen, Brücken etc.
Schmerzloses Zahnziehen, schonendste Be-
handlung
Sprechstunden von 3-8 Uhr nachm. oder telef. Verabred.
3, boulevard de Belleville, PARIS (11^e)
Telef. OBE 49-77 - Métro Ménilmontant

Ärzte

Dr. MISES Spezialarzt
für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe
19, av. de la Porte-Brunet, PARIS (19^e)
Téléphone: BOT 28-08
Sprechst.: 1—4 u. 6—9 sowie auf Verabredung
Man spricht deutsch!

DEUTSCHER SPECIALARZT
GESCHLECHTSKRANKHEITEN
Garantierte Heilung
57, rue de Clichy - PARIS (9^e)
Täglich von 5 — 8 Uhr abends

Dr. Philippe CZACZKES
Ehemaliger Sanatoriums-Chefarzt
5, av. d'Eylau, PARIS-16^e
TÉLÉPHONE: PASSY 47-57
empfangt täglich von 2-4 Uhr
Innere u. Frauenkrankheiten, prakt. Arzt
Man spricht deutsch!

Die kleinen Treffer

Emigrant, der sich durch BRIEFMARKEN-
HANDEL kl. Existenz schaffen will, erbit-
tet Zusendung gebrauchter Marken gegen
Portoerstattung. Auch zu Tausch bereit.
Zusendungen an KK. 13 Expedition „Neuer
Vorwärts“.

ZUSCHNEIDE- und NAEHSCHULE
Umstellungskurs für Auswanderer in Zuschneiden und Nähen
Mit meiner patentierten Erfindung erlernen Sie Nähen und Zuschneiden in garantiert 8 Tagen. Billigste Berechnung.
Auskünfte jederzeit kostenlos. Generativerteiler für meine patentierte Zuschneideerfindung in allen Ländern gesucht.
Auch für Modelle und Modellschnitte nach neuesten eigenen Entwürfen werden Vertreter für das Ausland gesucht.
Zuschneide-Schule FRIEDMAN, Paris (3^e) 9, rue Montmorency Métro: Arts et Métiers

OTTO BRAUN
EHEMALIGER PREUSSISCHER MINISTEPRESDENT
veröffentlicht demnach im Europa Verlag Zürich/New York
seine Erinnerungen unter dem Titel
VON WEIMAR ZU HITLER

Die meisten der führenden Politiker zwischen 1918 und
1932 haben bisher geschwiegen. Otto Braun, der an einer
der wichtigsten Stellen im Reich stand, hat sich entschlos-
sen, die Geschichte jener Zeit ohne Beschränkung darzule-
gen.
Der Europa Verlag führt eine Subskription auf das Werk
durch. Damit besteht die Möglichkeit, das wichtige Buch
jetzt zu einem vorläufigen Preis zu bestellen. Der Umfang
wird ungefähr 400 Seiten betragen, der Subskriptionspreis
für die Leihausgabe ist sfr. 10.—, für die kartonierte
sfr. 2.—. Nach Erscheinen ersehen sich diese Preise.
Subskriptionsbestellungen können an Verlag Neuer Vor-
wärts gerichtet werden.

Verkäufe

ACHTUNG! Großisten, Hair-
sierer und Kleinhändler, Sie
verdienen viel Geld durch die
Fabrique de Vêtements en cuir
J. BLIKZYLBER
86, Rue du Faubourg St-Denis
Paris (10^e) — Métro: Strash-
St-Denis u. Château d'Eau
Grosse Auswahl in Leder-
mänteln, Westen, Blusen
zu billigen Preisen. Pro-
vinzbestellungen werden
am selben Tage erledigt.

Deutschsprechende Apotheke
17, boul. du Temple, Paris-3^e
ROBERT MEYER
fertigt Ihnen alle Rezepte und deutsche
Spezialitäten wie Essigsäure Tonerde
usw. an
Geöffnet täglich bis 10 Uhr abends,
auch Sonntags

SCHREIBMASCHINEN OSNER
5, Rue Mayran
PARIS (IX^e)
Tel. TRUD 62-28
Ersatzteile und Bürobedarf

ERSTKLASSIGE MASSARBEIT
zu denkbar billigsten Preisen bei dem bestrenommierten
Schneider GOTHARD
23, Rue Clauzel (9^e) — Tel.: TRU 03-37
Métro: St-GEORGES oder PIGALLE

Ausserdem Spezial-REPARATUR-
Abteilung für sämtl. Aenderungen
AUSBESSERUNGEN UND WENDEN.
Ausführung zur vollsten Zufriedenheit.
ALLES ALTE WIRD WIE NEU
Auf Wunsch erfolgt Abholung.
Umtausch und Verkauf aller gebrauchten Kleider.

“ECOPRESS” AUTOMATISCHES BUEGELISEN
50% Ersparnis an Zeit, Arbeit und Gasverbrauch.
GARANTIE 2 JAHRE
«ECOPRESS», 36, Rue de l'Orillon, Paris (11^e)
Métro: Belleville. Téléphone: OBE 44-79.

ELECTRO-RADIO
7, rue de Pali - Kao 7, PARIS (20^e) — Métro: Belleville - Couronnes
Ständig grosses Lager von Radioapparaten in allen Preislagen und Fabrikaten. Alle Zubehörtteile
Vorführung und Besuch unverbindlich. Alle Zubehörtteile ständig auf Lager. Kredit bis 18 Monate

Tailleur für Herren und Damen
Gold. Medaille f. Zuschneiden d. Pariser u. Intern. Akad.
WISCANTAN - 3, Place Violet — Tél.: VAU 45-20
Métro: Commerce
Grosse Auswahl von Saison-Stoffen
Von Künstlern und Filmschauspielern bevorzugt

Sie kaufen direkt ab Fabrik!
TAPISSERIE, LITERIE
2, rue de la Mare (71, rue Ménilmontant)
Paris (20^e) Tél. MEN 47-57
Ausnahme - Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 850 FR.
MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

Bücher und Bilder bei Biblion
Deutsche Buchhandlung — Leihbibliothek
Alle Neuerscheinungen vorraetig.
25, rue Brés, Paris VI^e — Tel.: DAN 40-77

LIBRAIRIE INTERNATIONALE
59, RUE MESLAY — PARIS (9^e)
ARC. 38-11. Métro: Républ., Strash. St-Denis
LIEFERUNG INS HAUS.
DEUTSCHE LEIHBIBLIOTHEK
BUECHER - ZEITUNGEN - PAPETERIE

MARTIN Gosman
Drucksachen
Bürobedarf
Schreibmaschinen
35, RUE DE DANTZIG, PARIS-XV
TÉLÉPHONE LECOURBE 85.43

WINOLEUM-BALATUM M. WAIS
ZUSCHNEIDEN UND LIEFERUNG GRATIS
BEKANNT FÜR BILLIGSTE PREISE
98, Bd. MENILMONTANT · TEL: OBE 12-55
117, FAUBG. DU TEMPLE · TEL: BOT 40-04
RABATT BEI VORZEIGEN DER ANNONCE

50.- Frs. monatliche
Ratenzahlung liefere ich
Ihnen elegant gearbeitete
Massanzüge und Mäntel
zu billigen Preisen. Alle
Reparaturen, Wenden etc.
in eigener Werkstatt
prompt und preiswert.
ZOLF
47 bis, rue de la Folie Regnault
Métro: Père-Lachaise Tél. Roq. 63-41.

Mechanische Tischlerwerkstatt „PRACTA“ S.A.R.L.
Inhaber CLAUD STEIN - Telefon DID. 03-93
21, rue de Montreuil, Paris (11)
Moderne Einrichtungen. — Alle Tischler-
und Installationsarbeiten.

“ECOPRESS” AUTOMATISCHES BUEGELISEN
50% Ersparnis an Zeit, Arbeit und Gasverbrauch.
GARANTIE 2 JAHRE
«ECOPRESS», 36, Rue de l'Orillon, Paris (11^e)
Métro: Belleville. Téléphone: OBE 44-79.

ELECTRO-RADIO
7, rue de Pali - Kao 7, PARIS (20^e) — Métro: Belleville - Couronnes
Ständig grosses Lager von Radioapparaten in allen Preislagen und Fabrikaten. Alle Zubehörtteile
Vorführung und Besuch unverbindlich. Alle Zubehörtteile ständig auf Lager. Kredit bis 18 Monate

Tailleur für Herren und Damen
Gold. Medaille f. Zuschneiden d. Pariser u. Intern. Akad.
WISCANTAN - 3, Place Violet — Tél.: VAU 45-20
Métro: Commerce
Grosse Auswahl von Saison-Stoffen
Von Künstlern und Filmschauspielern bevorzugt

Sie kaufen direkt ab Fabrik!
TAPISSERIE, LITERIE
2, rue de la Mare (71, rue Ménilmontant)
Paris (20^e) Tél. MEN 47-57
Ausnahme - Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 850 FR.
MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

Der Kurs der russischen Aussenpolitik

Pg. Stalin und Towaritsch Hitler

Auf dem Höhepunkt der internationalen Krise hat Stalin dem grausamen Spiel, das er seit April mit dem Frieden getrieben hat, ein Ende gemacht und ist zum Bundesgenossen Hitlers geworden. Während er mit Frankreich und England verhandelte, während ihm das Bündnis zur Erhaltung des Friedens zur Verteidigung der Freiheit, zum Kampf gegen den Faschismus gar nicht fest und weitgehend genug sein konnte, verhandelte er gleichzeitig, mindestens seit April, wenn nicht schon früher, mit den Vertretern Hitlers. Während sein Woroschilow der von ihm herbeigerufenen englisch-französischen Militärmision die militärischen Geheimnisse zu entlocken versuchte, wurden in Berlin und Moskau die Geheimklauseln besprochen, die den deutsch-russischen Nichtangriffspakt ergänzen und die Beute bestimmen, die sich die Gangster von dem zerstückelten Polen zuteilen wollten. Stalin ist es gelungen, die Aussenpolitik auf das kriminelle Niveau herunterzubringen, das seine Innenpolitik von jeher innehat, seitdem er in Hitler den würdigen Gegenspieler gefunden hat: Par nobile fratrum, meine Brüderchen, der Pg. Stalin und der Towaritsch Hitler! Wer von den beiden ist heute der Antifaschist, wer der Antifaschist?

Unsere Leser wissen, dass wir während des ganzen Verlaufs der englisch-russischen Verhandlungen wiederholt eine starke Skepsis über die wirklichen Absichten der russischen Diktatur bekundeten. Das heftige Geschimpfe der kommunistischen Soldschreiber gegen uns war schon in Ordnung. Veranlassung für unser Misstrauen war nicht nur das merkwürdige Verhalten der Sowjetpolitik: die Entlassung Litwinows, die Absage Woroschilows, der Einladung nach London zu folgen, die sehr merkwürdige Weigerung Molotows, zur Völkerbundssitzung zu kommen, wo er die französischen und englischen Aussenminister treffen und den gar nicht so komplizierten Pakt in wenigen Tagen in den Hauptzügen hätte fertig machen können. (Dafür wird Pg. Molotow in den nächsten Tagen in Berlin antreten und die von kommunistischem Blut triefende Hand des Hitler drücken. Warum auch nicht? An Stalins Händen klebt noch mehr kommunistisches Blut als an denen Hitlers, und mit diesem ganz besonderen Saft wird der neue Bund besonders gut gekittet.)

Unsere Zweifel in die wahren Absichten Stalins gründeten sich vielmehr auf unsere Kenntnis der auswärtigen Politik Sowjetrusslands. Diese diente von jeher, genau wie die innere Politik, einzig und allein der Machterhaltung der herrschenden Bande. Sie hatte stets nur ein Ziel: den Krieg der anderen. Das war schon zu Zeiten Lenins, als dieser den Frieden in Brest Litowsk schloss, um den Krieg Deutschlands und Oesterreichs gegen England und Frankreich zu verlängern, und sich selbst in Frieden zu sichern. Er tat es auf die Gefahr, den Sieg der Habsburger- und Hohenzollernreaktion gegen die westlichen Demokratien herbeizuführen und gegen den Widerstand Trotzki's, der die Folgen eines deutschen Sieges aus den Bestimmungen des Brest-Litowsker Friedens selbst erkannt hatte. Aus dieser Gefahr befreite ihn die damals kaum voraussehbare Intervention der Vereinigten Staaten, des amerikanischen „Kapitalismus“, wie die einfältigen Vulgärmarxisten sagen. Aber Lenin mag damals auch mit der Weltrevolution nach dem Kriege gerechnet haben und der Zeitgewinn schien ihm das Wesentliche. Wie dem aber auch sei, seit Kriegsende verfolgte die russische Diktatur nur das eine Ziel, Deutschland in den Krieg mit den Westmächten zu treiben und diesem selbst womöglich fern zu bleiben. Deshalb die Aufforderung Moskaus an Haase gleich nach dem Waffenstillstand, den Widerstand an der Seite Russlands fortzusetzen. Dann wurde Radek nach Berlin entsandt, um für die Ablehnung des Versailler Friedens zu arbeiten. Da-

mals wurden die Fäden zu den national-bolschewistischen und deutsch-nationalistischen Gruppen, den Vorläufern der Nationalsozialisten, gesponnen und die deutschen Kommunisten innerhalb 24 Stunden in Mordspatrioten umgewandelt. Als Kapp putschte, verbot Moskau den deutschen Kommunisten die Beteiligung an dem Generalstreik, und den wirklichen Grund verriet die „Istwestja“, als sie schrieb, mit einer ehrlichen, deutschen, nationalen Regierung würden sich die Bolschewiki leichter verständigen können als mit den sozialdemokratischen Verrätern. Es war die Erwartung, dass eine nationalistische Regierung in Berlin sich in den von Moskau gewünschten Konflikt mit den Westmächten verwickeln würde.

Dasselbe Motiv war auf russischer Seite massgebend für den Abschluss des Rapallo-Vertrags. Dieser, der auf deutscher Seite als ein wirtschaftliches und politisches Defensivbündnis gedacht war, wurde von den Bolschewiki dazu benutzt, enge Beziehungen zur deutschen Reichswehr zu knüpfen, die Umgehung der Entwaffnungsvorschriften zu erleichtern, die Organisation der schwarzen Reichswehr zu fördern und die Politik der Deutschnationalen und ihrer Gefolgschaft zu unterstützen, die immer mehr mit der Reichswehr zu den Trägern dieser Art Rapallo-Politik wurden. Um den Zwiespalt zwischen Deutschland und den Westmächten zu verewigen, suchte die Sowjetregierung den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und den Abschluss des Locarno-Vertrags mit allen Mitteln zu hintertreiben. Die Zusammenarbeit zwischen Bolschewismus und deutschem Nationalismus wurde auch nach Hitlers Machtergreifung nur vorübergehend und mehr dem äusseren Anschein nach gestört. Schon in seiner ersten Reichstagsrede hatte Hitler verkündet, dass der Kampf gegen den Kommunismus im Innern die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu Russland nicht zu verbinden brauche. Stalin war gleicher Meinung. Der Rapallo-Vertrag wurde nicht gekündigt, sondern erneut.

Aber die Anti-Kommunistenpolitik versprach Hitler zunächst reichere und raschere Früchte. Moskau brauchte eine Rückversicherung. Es trat in den Völkerbund ein, Litwinow durfte als Vorkämpfer des „unteilbaren Friedens“, als Schützer der Freiheit und der Demokratie als Führer im Kampf gegen die faschistischen Angreifer seine Rolle spielen. Der Unterstützung Russlands gewiss, konnten die Westmächte den faschistischen Mächten Widerstand leisten. Wieder schien das Ziel des Konflikts zwischen dem europäischen Zentrum und dem Westen greifbar nahe. Würden ihn die spanischen Ereignisse nicht unbedingt herbeiführen müssen? Sowjetrussland interveniert in Spanien in gewollt unzureichender Weise, vorsichtig genug, um selbst einem Zusammenstoss fernzubleiben, aber immerhin hinreichend, um den Kampf in Spanien zu verlängern und unter Einsatz alles dessen, was ihm an Propaganda, an diplomatischen Druckmitteln, an Ausnutzung aller Sympathien für die spanische Freiheit zur Verfügung stand, den Krieg zwischen den Westmächten und der Achse herbeizuführen.

Die Westmächte weichen aus, immer wieder, Kapitulation folgt auf Kapitulation, Nichtintervention in Spanien, München... Die Besetzung der Tschechoslowakei erzwingt die Wendung. Die Westmächte müssen erkennen, dass es um die völlige Beherrschung des Ostens durch Deutschland und seine Gefolgsstaaten geht und dass dann die Reihe an sie kommt. Sie haben keine Wahl, sie müssen die Abwehr durch Gewalt organisieren. Sie wenden sich an Sowjet-Russland, das sich als Todfeind des Nationalsozialismus und Faschismus proklamiert hat. Der Gedanke ist einfach genug: eine militärische und wirtschaftlich übermächtige Friedensfront soll gebildet werden, die jeden neuen Angriff verhindert. Wäre Russland im April dem Vertrag beigetreten, das Ziel wäre

nach Menschenermassen erreicht, der Friede gesichert gewesen. Aber die russische Diktatur will nicht den Frieden, sondern den Krieg der anderen. Sie zieht unter immer neuen Vorwänden die Verhandlungen in die Länge, sie zerstört dadurch immer mehr das Ziel der Friedenserhaltung und verdirbt die psychologische Wirkung, die ein rascher Abschluss gehabt hätte.

Trotzdem konnte auch ein nüchterner Beobachter mit einem schliesslichen Zustandekommen des Bundes rechnen, freilich vielleicht erst in einem Moment, in dem er nicht mehr der Friedenserhaltung, sondern der Kriegsführung gedient hätte. Er konnte sich sagen, dass die Gefahr der deutschen Uebermacht auch für Russland schon zu gross würde, dass Russland nach dem Fall Polens, nach der danach drohenden Ohnmacht des Westens selbst zum Opfer des deutschen Expansionsstrebens würde. Stalin hat anders gerechnet. Indem er die nie abgerissenen Fäden zu Hitler-Deutschland neu knüpfte, indem er Hitler freie Hand gegen Polen gab, ihm seine sehr wohlwollende Neutralität und die Lieferung der Rohstoffe auf Grund eines ebenfalls neu geschlossenen Handelsvertrags zusicherte, stärkt er den Kriegswillen Hitlers so, dass der Krieg der anderen, unausweichlich wird. Stalin treibt Hitler in den Krieg gegen die Unabhängigkeit der kleinen Völker, als deren Schützer Litwinow in Genf agiert hat, gegen die westlichen Demokratien, mit denen er selbst den Militärbund abzuschliessen versprach. Er selbst bleibt draussen, auf den Augenblick spekulierend, in dem er in den Kampf der Erschöpften auf der einen oder auf der anderen Seite am Ende eingreifen kann. In der Zwischenzeit hofft er auf freie Hand gegen Japan, das Hitler ebenso zu verraten bereit ist wie Stalin die, denen er seine Unterstützung in Aussicht gestellt hat.

Die politischen Folgen sind in dem Augenblick, in dem wir schreiben, in dem der Frieden vielleicht in seinen letzten Zuckungen liegt, nicht zu ermesen. Die Ideologie der bisherigen Machtkonstellation, der Antikominternpakt, ist erledigt. Aber die deutsch-russische Verbindung zerstört nicht nur eine Ideologie, sondern auch die realen Grundlagen der bisherigen Achsenpolitik. Japan, ein sehr wichtiger Partner, ist dadurch bedroht und fühlt es. Tritt es auf die andere Seite, bleibt es nur wirklich neutral, so bedeutet das eine sehr wichtige und erhebliche Verlagerung der Kräfteverhältnisse zur See. Die Westmächte verfügen dann über ihre ganze Seemacht in den europäischen Gewässern; damit ist aller Wahrscheinlichkeit nach ihnen die Seeherrschaft gesichert, die für den Ausgang des Krieges ausschlaggebend ist. Der militärische Verlust, den das russische Ausscheiden bedeutet und den eine leichtfertige Propaganda zudem masslos übertrieben hat, wäre so zum grossen Teil wettgemacht. Bleibt Spanien neutral, so ist die Erringung der Herrschaft über das Mittelmeer umso mehr erleichtert, da die Ueberlegenheit Englands und Frankreichs auch im Oestlichen Mittelmeer gesichert erscheint; denn die Türkei und Griechenland bleiben offenbar trotz der russischen Schwenkung auf ihrer Seite. So ist die Lage Italiens militärisch recht prekär geworden; zudem ist jetzt nach der Verbindung mit Russland die deutsche Uebermacht gegenüber Italien so gewaltig, dass dessen künftige Unabhängigkeit auf alle Fälle bedroht ist.

Mussolini's Zögern in letzter Stunde erklärt sich aus diesen Befürchtungen. Aber wie immer sich die Rückwirkungen im einzelnen gestalten werden, zweierlei ist gewiss: Hitler hat nacheinander alle Grundlagen seiner Politik zerstört. Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes? Er hat es durch seine Schreckensherrschaft im Innern, durch seine Vergewaltigung der Tschechen und Slowaken verleugnet. Und den Schutz vor dem Bolschewismus, der ihm so viele Erfolge gebracht hat, wird der Bundesgenosse Stalins nicht mehr pre-

digen. Hitler steht da als das, was er ist; als der, skrupellose Abenteurer, dem Schwächlinge und Verblendete die Macht ausgeliefert haben und der um der Machterhaltung willen die Welt in Brand zu stecken droht, die sein Dasein nicht mehr erträgt.

Und ist es mit Stalin anders? Russland ist nicht das „Vaterland der Arbeiter“, es ist nicht die „Heimat des Sozialismus“. Es ist ein weites unentwickeltes Land, über das eine kleine Cirkue ihre blutige, schändliche Herrschaft ausübt, nichts anderes im Sinn als die usurpierte Macht zu erhalten, genau wie die Hitlerbande und die Mussolinileute in Deutschland und Italien. Es ist kein Unterschied in Gesinnung und Moral zwischen den Diktatoren, und sie alle enden in derselben Verdammnis, ganz gleich ob sie im Namen einer proletarischen Diktatur oder im Namen des Nationalsozialismus diktieren. Die Diktatur ist das Verderben, und wer immer ihr das Wort redet, ist der Feind und muss als solcher behandelt werden.

Und schliesslich: die militärische und wirtschaftliche Kraft Russlands wäre eine wünschenswerte Unterstützung im Kampf gewesen; Russland hätte den Sinn des Kampfes als eines Ringens um die Freiheit nicht verfälschen können, es hätte sich selber unter diese Losung beugen müssen, wie es der Zarismus 1914 tun musste; die Idee der Demokratie ist stark genug, um sich als Kampfziel durchzusetzen. Aber, dass Stalin jetzt an die Seite Hitlers tritt, wirkt doch als eine moralische Befreiung. In der grossen Auseinandersetzung, um die es wirklich geht, in dem Kampf der Erhaltung der Kultur, der geistigen Freiheit und des menschlichen Selbstbestimmungsrechts gegen die Barbarei und Knechtung gehört Stalin und der Stalinismus nicht auf die Seite der Freiheit. Wir kämpfen in reinerer Luft, wenn sie abseits bleiben. Wir sind von der Sorge befreit, dass am Ausgang des Ringens ein barbarischer Kriegskommunismus vernichtet, was der Krieg übrig gelassen. Stalin, Hitlers Gefährte, hat dem Kommunismus den Nackenschuss gegeben, und ob der kommunistische Restbestand von selbst sich auflöst, ob er als Polizeiangelegenheit behandelt wird, ist eine gleichgültige Frage. Die Gesundung der Arbeiterbewegung kann beginnen.

Dr. Richard Kern.

Begehrliche Blicke Der Oelreichtum des neuen Achsenfreundes

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ stellt Betrachtungen über den Umfang der russischen Oelansbeute an: Sie weist zunächst auf das alte Naphtafeld von Baku hin, und schildert dann die wachsende Ausbeute des sogenannten zweiten Baku, eines Territoriums, das sich weit östlich von Moskau, von Samara nach Ufa und von dort ungefähr 500 Kilometer nach Norden hinzieht. Nach einer Tabelle der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ betrug in diesem Gebiet die Ausbeute an Rohnaphta (in 100 000 Tonnen)

1929	0,6
1932	10,6
1934	74,8
1936	976,8
1938	1.292,4

Bis 1942 soll nach den Mutmassungen der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ der siebenfache Ertrag gegenüber 1938 möglich sein. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schliesst ihren Artikel mit der Bemerkung, dass „die Entwicklung auf dem sowjetrussischen Erdölmarkt weite Rückschlüsse auf die industrielle und wehrwirtschaftliche Lage des Landes zulässt“.

In Stettin sind in den letzten Tagen grosse russische Benzinlieferungen für Deutschland eingetroffen. Sie wurden auf zahlreiche Tankstellen im ganzen Reich verteilt.

Immer neue Eisenbahnunfälle werden durch das wahnwitzige deutsche Rüstungstempo verursacht. Am 16. August überfuhr auf der Strecke Chemnitz-Hof ein D-Zug eine Arbeiterkolonne, die angeblich das Warnungssignal überhört hatte. Vier Mann wurden getötet.

Das Zeitungsbild in der braunen Presse

«Flucht in die Beschaulichkeit und Individualität»

Der „Zeitungsvorlag“, Organ des Reichsverbandes deutscher Zeitungsverleger, bringt in der Nummer vom 22. Juli als Leitartikel von Fritz Dalichow eine Betrachtung „Das Zeitungsbild auf neuen Wegen“. Gemeint ist die allerneueste Wandlung, die die Bildberichterstattung der Zeitungen neuerdings, nach sechs Jahren Hitler, genommen hat. Die Studie, die sich auf sorgsam zusammengetragenes Material aus „den deutschen Zeitungen in allen Gauen“ stützt, auch mit sechs sehr bezeichnenden Bildproben versehen ist, geht davon aus, dass in dem Zeitungsbild, wie es die deutsche Presse zur Zeit bringt, sich „nahezu eine neue Geisteshaltung“ manifestiert. Sie ist vorsichtig aber deutlich genug ausgesprochen in dem Untertitel des als Stimmungssymbol geradezu flagranten Aufsatzes: „Beschaulicher, darum aber nicht minder wirksam“. Dalichow stellt fest, dass die deutschen Zeitungen, statt wie vor kurzem noch vollgeplästert zu sein mit Bildern von „historischem Geschehen“, „Dynamik“, „gefährlichem Leben“ oder sonstigem Propagandatrara für das Regime, mehr und mehr dazu übergegangen sind, beschauliche Bilder zu bringen.

Dalichow spricht geradezu von „einem gewissen Ausweichen vor nicht ruhigen und nicht beschaulichen Dingen“, dass „sich darin vielleicht sogar eine gewisse Flucht in die Beschaulichkeit und Individualität ausdrückt“. Flucht, bei der offenbar die Zeitungen den Lesern nachgeflohen sind, die voll und ganz die „Neese pleing“ haben von dem aufpeitschenden und aufregendem Klamauk der politischen Führung und so weit nun sind, dass sie schon auch in der Zeitung nichts mehr davon hören und sehen, sondern ihre Ruhe haben wollen, ablenkende Bilder und Bildehen von beschaulichen Dingen und überhaupt angenehme Eindrücke, die sie so wenig wie möglich an das Regime erinnern und an den überhaupt unangenehmen Eindruck, den es auch als Schaubild im deutschen Zeitungsleser mehr und mehr erregt. Sogar unter den „tagesaktuellen Bildern“, die der Schriftleiter im Land „der freiesten Presse der Welt“ nun mal nicht vermeiden kann, wenn ihm sein Brot lieb und nähere Bekanntschaft mit dem KZ unerwünscht ist, „war eine Anzahl zu finden, die in geradezu mustergültiger Art (mustergültig im Sinne des Ausweichens vor nicht ruhigen und nicht beschaulichen Dingen! P. W.) das übliche und hässliche Klischee vermieden hatten, das so viele Bilder der grossen und kleinen Ereignisse unserer Zeit schlecht macht: das leidige „Der Reichsminister X beim Besteigen des Flugzeuges“, „Der Reichsminister Y beim Verlassen des Flugzeuges“, „Der Reichsminister Z im Flugzeug“ usw. „Das leidige“, schwarz auf Weiss gedruckt im „Zeitungsvorlag“! Das von dem deutschen Schriftleiter bereits als leidig empfundene Theater, das er sich dem Leser schon gar nicht mehr zuzumuten getraut. Es ist dazu auch ein Beispiel

wiedergegeben. Ein wahrhaft lapidares Beispiel: eine Photographie, die mit der Ueberschrift „Der schönste Tag der Memeldeutschen“ erschienen ist. Dieser „schönste Tag“, versteht sich, ist der Einzugs „der Befreier“ in Memel, das bis dahin ein höchstens durch die Naziputscherei gestörtes Leben in Ruhe, in Frieden und sogar auch in reichlich Butter führte. Auf diesem Photo, das den Marktplatz in Memel mit alten Fachwerkhäusern, den Kirchtürmen drüber und reichlich wenigen Hakenkreuzfahnen darbietet, sieht man von „dem historischen Geschehen“ und den Befreier nichts, auch ganz und gar nichts von dem Jubel der befreiten Memelbrüder, gerade eben auf dem fast menschenleeren Platz ein paar kaum in die Erscheinung tretende Statisten. C'est tout und ist das, was Dalichow (wiederum im Sinne jenes Ausweichens) als „ein Muster der politischen Bildreportage“ rühmt. „Die festliche Stimmung einer Stadt anlässlich eines nationalen Festes“, so schildert Dalichow das, „wurde ohne grosse Ueber- und Unterschriften nur durch ein ausgezeichnetes Bild des alten Marktplatzes dieser Stadt dargestellt, der mit wehenden Fahnen im Sonnenglanz eines schönen Tages von der Kamera eingefangen wurde.“ Eines schönen Tages! was da fotografiert worden ist, ist nicht mal der Tag des Einzuges der „Befreier“. Das also ist das Kolumbus-Ei der neudeutschen Bildreportage. Der Schriftleiter hat sich aufs grossartigste aus der „leidigen“ Affäre gezogen. Er hat ein Memelbild gebracht. Ihm kann keiner was, und gleichzeitig hat ers fertig gebracht, den Leser nicht anzudeuten mit dem „leidigen“ Rummel, den der längst und reichlichst bis da hat. Allerhand, wenn man bedenkt, dass das im offiziellen Organ des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger und des Fachverbandes der Reichspressekammer als „Musterbeispiel“ gerühmt wird. In einer Veröffentlichung, die ausgesprochen den Zweck hat, Verleger und Redakteure aufzuklären über den Wandel, der in der Zeitungsbildberichterstattung zutage kommt, und ihnen Tips zu geben, wie sie sich dieser Stimmung anzupassen vermögen. Dieser Leitartikel im „Zeitungsvorlag“ ist in erstaunlichstem Masse Stimmungsbarmeter.

Natürlich muss diese Tendenz zum „Beschaulichen“, d. h. Nicht-Hitlerischen, im Einklang stehen mit den für die Goebbels-Presse geltenden Bestimmungen, nach denen der ganze Inhalt der Zeitungen auf Regime-Propaganda abzustellen ist. Doch welche Bestimmung wäre nicht zu umgehen?! Dalichow gibt auch dafür ein paar bemerkenswerte Beispiele: Bilder, die dem Verlangen der Leser nach Beschaulichkeit entsprechen und bei deren Wiedergabe der Schriftleiter sich dann doch immer herausreden kann, es sei damit hingewiesen auf die Ideologie oder Einrichtungen des Staates. Rührende Kinderbilder z. B., als Muster wird ein Foto: Kinder in der Wiege gezeigt, das auch aufgefasst werden kann als Propa-

ganda für Kindererzeugungsschlacht. An einem anderen Beispiel beschreibt Dalichow ausführlich diese Technik: „Eine grosse Zeitung brachte vor etlicher Zeit, zur Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse, auf der ersten Seite einer repräsentativen Ausgabe ein grosses Bild, das folgendes darstellte: Einen Ausschnitt aus einer deutschen Waldlandschaft, herrliche, starke, gerade gewachsene Stämme, deren Kronen sich wie zu einem gotischen Dom zusammenfügten. Dieses Bild gab durch seine Unterschrift zu erkennen, dass auf ihm einer der neuen deutschen Werkstoffe zu sehen ist...“ Auf welche Weise — zur Leipziger Messe! — die grosse Zeitung dem Leser eine noch nicht per Vierjahresplan abgeholzte Waldlandschaft im Bild zeigen konnte und ihn nicht zu löchern brauchte mit der Darbietung von Ersatzstoffen und Ersatzfabrikaten, zu denen die deutsche Waldlandschaft verarbeitet zu werden bestimmt ist.

Dieses Beispiel, erklärt Dalichow, „zeigt besonders eindringlich die neue Entwicklung an, die das Zeitungsbild seit einiger Zeit genommen hat... Die Grundtendenz scheint zu sein, dass das ruhige, ausgeglichene, ausruhende, ja sogar besinnliche und beschauliche Bild zahlenmässig und wertmässig immer stärker in die Zeitungen und keineswegs nur in ihre vielleicht im ganzen etwas besinnlicheren Sonntagsnummern eingedrungen ist und weiter vorwärts dringt“. An Hand der Beispiele, die er wiedergibt, nimmt er dann eine Klassifizierung dessen vor, was er, dieser Gesamtentendenz entsprechend, bei näherem Besehen der deutschen Presse gefunden hat:

- 1) „Würdigung der Arbeit“, „Lied der Arbeit“ und so. Ohne dass dabei mit dem Spannungsmoment gearbeitet zu werden brauchte, das den tagesaktuellen Bildern anhaftet: „Das ist Herr A im Ort B bei der Gelegenheit C.“ Uebersetzen wir uns das ins Leibhaftige, wies der Leser des „Zeitungsvorlag“ tun soll: „Das ist Herr Generaloberst von Brauchitsch in Düsseldorf bei der Ansprache an die Arbeiter der Rheinmetall-Borsig A. G.“, so ist zugleich auch klar, was der neuesten Bildberichterstattung als Grundtendenz nicht mehr anhaften soll.
- 2) entzückende Kinderbilder.
- 3) „neuzeitliche Ideen in bildhafter Form“, allerdings „ohne die Absicht, die dahinterstehenden Einrichtungen unserer Zeit über Gebühr zu nennen.“ Was damit gemeint ist, geht aus der beigegeführten Abbildung hervor: ein Junge und ein Mädchen im Tanze in den Gewändern der Jugendorganisationen, aber (wörtlich) „das nicht über Gebühr hervorkehrend“ (!)
- 4) sogenannte Idylle, „hübsche Bilder, die sich bevorzugt mit dem Land, dem Wald, dem Feld, der Wiese, der Kleinstadt beschäftigen“.
- 5) „besonders hübsche“ Landschaftsbilder. Hübsche Landschaften hat es ja wohl auch ohne Hitler schon gegeben!
- 6) „eine besondere Art tagesaktueller Bil-

der“, für die das Musterbeispiel das idyllische Memel ohne Inerscheinungtreten der „Befreier“ war.

Die Gründe „für diese bemerkenswerte Erscheinung seien „verschiedener Art“.

Von einer Darlegung dieser Gründe, die den Zeitungsverlegern und den Redakteuren zur Genüge auch bekannt sein dürften, wird aus begreiflichen Gründen leider abgesehen. Es wird nur so etwas Vages gesagt, sicher habe „auch die Erkenntnis darin zugenommen, dass man die Neigung des Menschen zur Ruhe und Beschaulichkeit, wie sie gerade dem Deutschen so stark zu eigen ist und wie sie keineswegs ein Widerspruch zu der Mobilisierung der Kräfte und der Geister durch die staatlichen Notwendigkeiten bedeutet, ein wichtiges Moment liegen zu sehen, um den Leser und Beschauer heranzuholen und zu beeinflussen.“ Bedeutet die sogenannte „schöpferische Stille“ schon im Leben des Menschen einen Wert... „Und es sei“ keineswegs ein Beiseitestehen, sondern nur einmal ein anderer Gesichtswinkel“. Und das, die Umstellung der Zeitungsbildberichterstattung auf diesen anderen Gesichtswinkel werde ausserdem „sich unbedingt lohnen“. Das heisst, es ist eine Massenerscheinung, die der Zeitungsverleger und der Schriftleiter berücksichtigen muss, wenn er sich die Beziehung erhalten will.

Voilà, nach sechs Jahren Hitler ist die Masse des überhaupt noch Zeitung lesenden Volkes so weit, dass sie die Trugbilder vom Dritten Reich nicht mehr sehen will. Es zieht nicht mehr, im Gegenteil, es kotzt an. Abstumpfung. Gewiss, auch das ist es, und auch als solche nicht unbedenklich für ein Regime, das einen Riesenpropagandaapparat unterhalten muss, um die Massen immer wieder „emporzureissen“.

Aber so als Massenerscheinung ist es doch mehr schon. Wenn, wie Dalichow sehr richtig erkannt hat, das deutsche Volk vor allem endlich mal Ruhe und Beschaulichkeit haben will, so heisst das „unmissverständlich“ doch auch, dass es nicht mehr Himmler, nicht mehr Göring, nicht mehr Hitler und dass es vor allem nicht Krieg will.

Paul Westheim.

Der Termitenstaat

In den nationalsozialistischen Parteikreisen entrüstet man sich gegenwärtig über die Verschiedenartigkeit der Trauungszeremonien. Es geht nicht an, so erklärt der Gauamtsleiter Staatsrat Dr. Förg-Augsburg in der Zeitschrift „NS-Gemeinde“, dass jeder sich trauen lässt, wie es ihm passt.

„Genau so wie die Ehe ein Fundament unseres Reiches ist, sei die Eheschliessung ausschliessliches Recht des Staates, in dessen Ausübung er sich mit niemand teilen könne. Partei und Staat im nationalsozialistischen Reich aber seien eins. Es wäre daher grundfalsch, wenn das, was die Kirchen früher machten, nämlich der standesamtlichen, also staatlichen Trauung, durch eine eigene Handlung ihre Weihe und Billigung zu geben. Im Interesse von Partei und Staat dürfte es nur eine Trauung geben, nämlich die staatliche, die für alle Volksgenossen gleich sein müsse.“

Am besten ist dieses erstrebenswerte Ziel durch die Einführung der obligatorischen Kriegstrauung zu erreichen. Und darauf läuft ja denn auch alles hinaus.

Der Todfeind Ein Schlager der Nazipresse

Die kulturelle Gleichschaltung Italiens wird vom Dritten Reich mit grossem Lärm betrieben. Austausch-Reklame hüben und drüben. Wie der deutsche Leser bis 1939 immer wieder einiges von polnischen Kulturleistungen vorgesetzt bekam, so muss er jetzt Schwarzhemden-Literatur schlucken. Kürzlich druckte die „National-Zeitung“ einen „Roman der faschistischen Revolution“, betitelt: Hauptmann Filippeschi. Von Luigi Ugolini, einem brav ausgerichteten faschistischen Schriftsteller. Das Machwerk wurde von Görings Organ als eine Meisterleistung angeklügelt. Deshalb und der pikanten Aktualität wegen sei die Handlung ausführlich skizziert als solch Kitsch verdient.

Hauptmann Filippeschi hat den Krieg hinter sich, lebt auf harter Scholle und muss zornig mitansehen, wie die Roten das Land verderben. Die Roten — das sind die Kommunisten. Mit Liedern wie: „Hoch leben Russland und Lenin, bald kommt er uns zu Hilfe.“ johlen sie durch die Dörfer und vereiteln dem braven Landarbeiter das Arbeiten, Deserteure und Gesindel alle zusammen. Einer der kommunistischen Bonzen, Kassierer der Roten, predigt die freie Liebe und praktiziert sie mit der Tochter des alten braven Bauern Tobias. Als der dagegen aufbegehrt und seine Tochter aus den Klauen des Unwürdigen befreien will, wird er von kommunistischer Jugend blutig geschlagen und zotig verhöhnt: „Was willst du, Lenin bezahlt die Kindtaufe“. Er wischt das Blut vom Gesicht: „Und das einem Greis... einem alten Mann!“ Inzwischen werden unter dem Zeichen von Hammer

und Sichel in einigen Orten die Läden geplündert, Häuser in Brand gesteckt, es wird demoliert und geraubt. — kurz, es geht zu wie bei Pogromen in Hitlerdeutschland. „Das Vaterland ist tot, Lenin hat es erschlagen...“

Da endlich tauchen die Retter, die ersten Schwarzhemden in der Gegend auf. Wenige erst, aber wo sie erscheinen, ergreift die kommunistische Uebermacht nahezu kampflös das Hasenpanier. Dafür schiessen sie faschistische Kinder nieder.

„Heraus! schallt seine Stimme über die einsame Buchtung des Flusses. Heraus aus dem Schiff, ihr Feiglinge, ihr Kindermörder! Heraus aus dem Röhricht! Ich bin Filippeschi, Hauptmann und Frontkämpfer! Es lebe Italien!“

Doch auf einen offenen, ehrlichen Kampf lassen sich die Feiglinge nirgends ein. So hat es sie Lenin gelehrt. Ach, wie rasch die kommunistischen Bonzen verduften! Alles wird ohne Gegenwehr den tapferen Faschisten überlassen: das Leninhaus, die Leninbüste, die Fahnen mit Hammer und Sichel. Dafür streifen Gangsterbanden umher, singend und erpressend, Abfallprodukte der Roten; sie haben sich nach Lardavello zurückgezogen, „der Hochburg der Roten, dem Schlupfwinkel aller Verbrecher.“ Von entmenschten „kommunistischen Weibern“ wird ein harmloser faschistischer Knabe ermordet:

„Frauen kommen aus den Häusern und fallen mit Besen, Dreschschaufeln und Kohlenschuppen über ihn her.“

„Schlagt ihn tot!... Schlagt ihn tot!“

Im Nu wächst die Menge auf hundert, zweihundert, dreihundert... Sie haben ihn auf die Knie gezwungen, dort kauert er wie ein Schwälchen unter den Fängen der Hunde.

„Schreie: Hoch lebe Russland!“
„Hoch lebe Italien!“

Ein Schlag zerschmettert ihm das Genick. „In den Sumpf!... in den Sumpf!“

Später wird der Knabe, der nichts verbrach, als dass er seinen Vater suchte, entsetzlich verstümmelt aus dem Sumpfe gezogen. Endlich kommt der Tag, da die braven Faschisten mit den roten Kindermördern aufgeräumt haben und die bis dahin verhetzten Bauern wacker die Hand zum Faschistengruss heben.

„Früher hörte man von morgens bis abends die Internationale, heute singt man nur noch:

„Und kommt Lenin, das Mörderschwein, wir spannen ihn zur Arbeit ein:
„Doch kriegt er nichts zu fressen!“

Mit den Stielen der Handgranaten ziehen sie zum Klub der roten Jugend, um ihn zu stürmen. Doch gibt es keine rote Jugend mehr, denn in ganz Legoli kann man keinen Kommunisten finden. Früher zogen sie demonstrierend unter den Fenstern der Herren vorbei, geschmückt mit den roten Abzeichen, wie sie es bei einer Dirne gesehen hatten, die an einem Wahltag von Pontedera herübergekommen war.“

Was jedoch ist aus dem kommunistischen Kassierer geworden? Natürlich brannte er, noch ehe die Faschisten richtig gesiegt hatten, mit der Kasse nach Frankreich durch und liess die Gefährtin der freien Liebe im Stich, trotzdem sie, die ein Kind von ihm erwartete, weinte und mit wollte. Weinend landet sie im Elternhaus, beim misshandelten alten Tobias, indes die Faschisten überall steiniges Land urbar machen und der alte Tobias gläubig erklärt: „Herr, ich sage, dass Mussolini unfehlbar ist.“ Ja, neue Menschen sind da:

„Eine andere Rasse Menschen ist geboren! Woher kommt sie? Der Krieg hat sie geboren!“ Wie ja auch die besseren braunen Pogromisten vom Krieg geboren wurden.

Die Verbesserung geht soweit, dass die von Filippeschi Angebetete ins Kloster eintritt, um sich Jesus zur Gänze zu weihen, indes der brave Hauptmann dem Opferstock sein Handkettchen stiftet, mit der Medaille der heiligen Barbara. Die Nazis müssen versuchen, über diesen Schönheitsfehler hinweg zu lesen, da Italien vorläufig noch päpstlich ist und Schauprozesse gegen Pfarrer einstweilen noch unterbleiben müssen. Dafür ist der Schluss ganz gross: Ein müder, gebrochener Mann kehrt reinig zurück. Ihr habt es erraten, es ist der kommunistische Kassierer, bartstoppelig und jämmerlich abgemagert. So trüb erging es ihm in Frankreich. Das Geld des Verbandes musste er an das „rote Solidaritätsbüro“ abgeben, nicht einen Sold behielt er zurück, seine Genossen aber geben ihm „nicht die kleinste Unterstützung“. Ein Dreck war er für die französischen Kommunisten. „Sie lachten und sagten unter sich: dieser Makkaroni da!“ Dabei aber siegte der Edelmut auf der ganzen Linie: die Faschisten nehmen den Reuigen in Gnaden auf.

Wir haben an den Kitsch einigen Raum gewandt, um diese niederträchtige Verhöhnung des tapferen Freiheitskampfes der italienischen Arbeiter und das Stumpfsinnige dieser Bolschewistenfresserei sichtbar zu machen. Die Nazipresse kündigt erfreut an, das Machwerk sei in einem Stuttgarter Verlag als Buch erschienen. Gut, dass der Abdruck in Görings Blatt kürzlich zuende ging, er wäre für die Leser kein geeigneter Kommentar zu den Verhandlungen mit dem

Besuch aus Barbarien

Dr. Frank in Dänemark - Braune Studienkommission bereist Schweden

Als 1933 der Münchener Anwalt Frank Justizminister wurde, liess er im Vollgefühl seiner neuen Würde ein paar SA-Leute kommen und legte ihnen die schleunigste Ermordung eines ihm höchstselbst missliebigen Amtskollegen ans Herz. Sein Wunsch wurde prompt erfüllt. Er war es auch, der den nazistischen Rechtsgrundsatz prägte, der da lautet: „Recht ist, was uns nützt!“

Dieser Frank, der Oberhäuptling des braunen Justizwesens war neulich in Dänemark. Er stattete einen offiziellen Ministerbesuch ab, den erdulden zu müssen für das zivilisierte Dänenvolk eine Tortur war.

In Kopenhagen hielt Frank einen Vortrag. Worüber? Ueber die systematische Hinschlachtung politischer Gegner? Ueber die Judenpogrome, die KZ-Lager? Ueber die Bombardierung spanischer Städte? Den Ueberfall auf die Tschechoslowakei? Das nun gerade nicht. Sein Thema lautete vielmehr: „Das Recht als Brücke zwischen den Völkern“, war also schon an sich auf offenen Hohn angelegt. Zu den deutschen Rassegesetzen erklärte Frank:

„Dass Deutsche und Juden klar von einander geschieden wurden ist für beide Teile die glücklichste Lösung. Warum auch nicht? Scheidungen kommen doch in den besten Familien vor.“

Die deutschen Juden werden von den Nazis ermordet, bespioniert, misshandelt, ausgeplündert. Das ist für beide — für die Nazis und für die Juden — die glücklichste Lösung und kommt in den besten Familien vor. Die Dänen sind mit dieser Rechtsmoral noch nicht genügend vertraut. Deshalb musste der braune Justizminister angereist kommen und ihnen die frohe Botschaft des „deutschen Rechts“ überbringen. Auch zur Frage der Todesstrafe äusserte sich der hohe Sendlings:

„In Deutschland können wir die Todesstrafe leider nicht entbehren. Aber das Beil kommt nur nach einem ordentlichen Rechtsverfahren mit völlig objektiver Beweisaufnahme zur Anwendung.“

Herr Frank hat vollkommen recht. Wenn seine Justiz einem politischen Gegner nichts, absolut nichts beweisen kann, dann lässt sie ihn nicht per Henkerbeil, sondern im Konzentrationslager umbringen. Das Beil kommt nur zur Anwendung, wenn in einem ordentlichen Strafprozess objektiv erwiesen ist, dass der Angeklagte entweder einen kriminellen Mord oder — Kritik am Hitlersystem verübt hat. Im ersteren Fall kann er unter Umständen sogar mit Begnadigung rechnen.

Während Frank den Dänen eine deutsche Rechtsbelehrung erteilte, wurde Schweden von einer Studienkommission des Dritten Reichs heimgesucht, die — wie ein Teilnehmer erklärte —

„die vorbildlichen sozialen Einrichtungen der nordschwedischen Grossbetriebe kennenlernen“ wollte. Schweden wird bekanntlich seit

bald acht Jahren von Sozialdemokraten regiert und die Nazis müssen nun dorthin reisen, um bei den marxistischen Untermenschen vorbildliche Einrichtungen zu studieren. Aber es kommt noch schöner. Leithammer der Kommission war Dr. Hans Draeger, Chef der „Nordischen Verbindungsstelle“, — die eine speziell auf den Norden hin geeichte Unterabteilung des Propagandaministeriums ist. Die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ hat den Dr. Draeger in Stockholm interviewt und vernahm aus seinem Mund das Folgende:

„Was ich absolut nicht verstehen kann, ist das in Schweden überall spürbare Misstrauen gegenüber dem neuen Deutschland. Gewiss, wir haben eine andere Regierungsform. Das ist wahr. In Schweden glaubt man, das deutsche Volk sei seiner Freiheit beraubt worden. Das aber ist nur eine halbe Wahrheit. Schliesslich gibt es doch auch hier in Schweden viele Einschränkungen der persönlichen Freiheit und ich möchte behaupten, dass die Summe dieser Einschränkungen in allen Ländern so ungefähr die gleiche ist... Der Nationalsozialismus ist keine Exportware. Er ist für uns das Richtige, aber er würde nicht für Schweden passen.“

Auch in Schweden ist der Bürger nicht frei. Es ist ihm verboten, den Rasen zu betreten und auf den Bahnsteig zu spucken. Folglich ist die Summe der bürgerlichen

Wehrgeistig

Die deutsche Sprache ist soeben um einen zeitgemässen Ausdruck bereichert worden. Um den Ausdruck „wehrgeistige Erziehung“. Was „Wehrerziehung“ ist, weiss man. Wehrerziehung geniesst jeder junge Deutsche vom zarten Kindesalter an, Wehrerziehung wird in der HJ, im Arbeitsdienst, in SA, SS, NSKK, im Heer selbst und eigentlich überall da geleistet, wo deutsche Männer oder Frauen in grösseren Gruppen beisammen sind. Durch ein unlängst geschlossenes Uebereinkommen zwischen der Heeresleitung und der nationalsozialistischen Jugendführung sind nunmehr auch die Schulen in den Kreis jener Organisationen aufgenommen worden, die ausschliesslich „Wehrerziehung“ zu leisten haben. Die Schulmänner bleiben indessen bemüht, einen gewissen Unterschied zwischen Schule und HJ aufrechtzuerhalten, da es sonst leicht geschehen könnte, dass die Schulen in der heutigen Form ganz beseitigt und die wenigen noch anerkannten schulischen Aufgaben der HJ überlassen würden. So hat man denn herausgefunden, dass die Schule nicht eigentlich Wehrerziehung, sondern „wehrgeistige Erziehung“ zu treiben habe. Wehrgeistige Erziehung, das ist etwas anderes, das ist — dem Namen nach — etwas Neues. Der Reichsleiter des NS-Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, hat sich soeben folgendermassen darüber geäussert (National-Zeitung, Essen, Nr. 232):

„Wehrgeistige Erziehung, wie wir die jetzt auf Grund des Abkommens zwischen dem Oberkommando des Heeres und dem

ihn nach einem Ratschluss, von dem der Dichter nicht wissen kann, wohin er die glühenden Ströme weist.“

Da also selbst ein brauner Dichter nicht wissen kann, welche Kursschwungung, welchen Verrat die nächste Stunde gebiert, so beschränkt er sich mit seiner Weltanschauungsdichterei am praktischsten auf das Gleichnishaft, auf das Sinnbild:

„Er sieht als Seher. Er sieht sein Sinnbild und stellt es hin. Er stellt es hin in einer Form, die dem Bereich der Kunst angehört, nicht dem Bereich der Wissenschaft. So — nur so — widerlegt ihn der Tag nicht, widerlegt ihn die nächste, unerwartete Wendung des politischen Genies nicht...“

Dieser Barde hat aus der Erledigung der Phrase vom Selbstbestimmungsrecht, aus dem Paktieren mit Feindrassen aller Art und Farbe, aus dem Vernichtungsfeldzug, den sein Herr gegen die weisse Zivilisation führt, einiges gelernt. Er hat sich beinahe als kleiner Seher erwiesen, denn sein Artikel erschien am gleichen Tage, da die nationalsozialistische bolschewistische Verständigung angekündigt wurde; seine inneren Stimmen waren gut informiert.

Und die Konsequenzen? Sie sind vernichtend für alles, was drüben in Kunst macht:

„Es reden heute etwas viel Nichtkünstler richtigerlich in die Kunst hinein. Das war nötig, ist es wohl noch, andererseits hat die Künstlerschaft dabei einen Schock erlitten, der manch altes christliches Raubbein merkwürdig brav und zahm gemacht. Wir sind so gewissenhaft, ja wir sind etwas ängstlich geworden. Wir können uns Erschütterungen, die unseren Verlagsvertrag zerrütten, wir können uns Rückschläge, Nackenschläge — schon wirtschaftlich — einfach nicht

Unfreiheiten in allen Ländern so ziemlich die gleiche. Aber der Nazismus ist trotzdem keine Exportware. Wenn dieser Dr. Draeger das sagt, muss man es wohl glauben, denn er ist schliesslich der Mann, durch dessen „Nordische Verbindungsstelle“ ein grosser Teil des Geldes geht, das von Berlin zur Finanzierung der schwedischen Nazipartei ausgeht wird...“

Damit man aber völlig beruhigt sei, versichert Herr Draeger schliesslich, dass es ihm fernliege, für das Dritte Reich Propaganda machen zu wollen.

„Ich bin persönlich kein Freund von Propaganda. Schon das Wort Propaganda hat oft einen Beigeschmack von Lüge und Erdichtung.“

Selbst in einer Zeit, die sich über nahezu nichts mehr wundert, bleibt ein offizieller Goebbels-Abgesandter, der im Ausland wider die Künste seines Chefs eifert, eine wohl einigermaßen verblüffende Erscheinung. Aber man halte den Mann nicht für verrückt. Und erst recht nicht für dumm. Er übt raffinierte Mimikry. Er stellt sich auf die Mentalität des Nordens ein. Vielleicht war er der Verfasser jenes deutschen Geheim-Zirkulars, das schon vor Jahren den Naziagitatoren in Schweden riet, „nicht mit den Kopf durch die Wand gehn“ zu wollen, sondern „vorerst geschickt Rücksicht auf die uns abgeneigte Volksstimmung Skandinaviens“ zu nehmen...“

NSLB durchzuführende typische deutsche Art der vormilitärischen Jugenderziehung bezeichnet haben, soll — und das muss zunächst betont werden — kein neues Unterrichtsfach sein, sondern ein Unterrichtsprinzip, also ein erzieherischer Gesichtspunkt, unter den alle Fächer vom Deutschunterricht über Geschichte, Geographie, Biologie bis zum Sport und Turnen zu stellen sind.

Aus dieser Tatsache ergibt sich die Art der Vorbereitung der Erzieherchaft auf diese Aufgabe: Erstens müssen alle Erzieher und Erzieherinnen wehrgeistige Erziehung treiben, und zweitens ist dieses Gebiet in Breite und Tiefe unbegrenzt. Wehrgeistige Erziehung bedeutet letztlich eine bestimmte seelisch-geistige Haltung als Voraussetzung beim Erziehenden und als Ziel bei der zu Erziehenden Jugend.

Der Wehrerzieher lehrt die Kinder, wie man schießt, der „wehrgeistige Erzieher“ macht ihnen — durch Vermittlung eines verzerrten Weltbildes — begreiflich, warum unter allen Umständen geschossen werden muss. Darüber hinaus gibt es nichts. Eine Erziehung für den Frieden findet nicht mehr statt, und die jungen Deutschen, die den Krieg überleben, werden eines Tages mit dem ABC der eigentlichen menschlichen Bildung von vorn beginnen müssen.

Moral insanity

In Görings „National-Zeitung“ vom 23. August liest man:

„Mit einem Gefühl, das nicht frei von Zorn ist, aber im Grunde von dem Be-

mehr leisten. Und wir wollen um Gottes willen der Führung nicht ins Handwerk pfuschen. Sollen wir uns da an Würfe wagen, mit denen wir uns von vornherein dem Tadel nicht nur der Wissenschaftler, sondern auch der Politiker und einer „Konjunktur“ aussetzen, die höchstwahrscheinlich eben umschlägt, wenn wir mit unserem Werk erscheinen. Die Kameraden von der Zukunft beugen an sich misstrauisch — als Künstler — jede solche Tat.“

Seit Jahren klang es aus der Nazipresse: Der deutsche Dichter hat sich auf den politischen Kampf „auszurichten“. Die Barden haben es brav besorgt: sie bedichteten den antibolschewistischen Kampf der spanischen Putschgenerale, sie verkniffen sich arteigene östliche Grenzromane, solange Göring mit Beck ab und zu in Bialystock jagte und fraternisierte, sie verherrlichten den Betrug an Oesterreich, den Raub der Tschechoslowakei als Befreiungstaten, sie hätten sogar für die Verjagung der Südtiroler Brüder eine ethische Formel gefunden. Aber fixer noch als ihre geschmierten Federn war die Weltgeschichte — der braune Dichter kommt hinter dem Parolenwechsel nicht mehr drein. Er resigniert, er winkt mit dem Verlagsvertrag, er entblösst seine ganze Not und Schande und schreit: Beschränkt euch einstweilen auf ewige Sinnbilder, denn „so, nur so, widerlegt uns der nächste Tag nicht...“ Er warnt vor der Konjunktur, „die höchstwahrscheinlich eben umschlägt, wenn wir mit unserem Werk erscheinen“.

Ein moralischer und künstlerischer Zusammenbruch, der voraussehen war und der einst seinen Satiriker finden wird. Kein Zweifel, so entblösend konnte Eyringer nur im Auftrage der Oberbonzerie

AUSWANDERUNGSBERATUNG

Einreisemöglichkeiten nach CUBA, COLUMBIEN, ECUADOR, HONDURAS, BOLIVIEN und KOLONIEN, Vorvisas usw.

Vorteilhafte Geldwechsel, Überweisungen in alle Laender, Eisenbahnbillets und Schiffskarten zu günstigen Bedingungen.

“EXEFRADA”

2, rue Taibout, 2^e - PARIS (9^e)
Tel.: PRO 84-16, 84-17, 84-18

Soeben ist erschienen:

CURT GEYER DIE PARTEI DER FREIHEIT

Eine Auseinandersetzung mit Otto Bauer im Geiste des freiheitlichen Sozialismus.

72 Seiten. Preis [Frs. 10,-

Zu beziehen durch:

LIBRAIRIE
Dr. ERNEST STRAUSS
2, Square Léon-Guillot
PARIS-15^e

wusstsein jugendlicher Ueberlegenheit bestimmt wird, blicken wir auf den erhobenen Zeigefinger moralischer Missbilligung, den der zweifelloos gut situierte Vetter jenseits der Nordsee seit Monaten im Dauerzustand erhebt.

Es ist englisches Patent — ungeachtet, dass seit Versailles Franzosen und Amerikaner es sich zu eigen gemacht haben —, das ungeheure Spiel der Kräfte in der Welt, das wir Politik nennen, auf moralische Formeln zu bringen, wie sie in der Atmosphäre einer Kleinstadt am Platze sind, wo hinter sichern Gardinen die Saiten ihre Umwelt in gute und schlechte Menschen einzuteilen belieben. Die Kraft jugendlicher Ellbogen erfährt dabei natürlich eine schlechte Beurteilung.“

Die Moral ist eine böswillige Erfindung der Engländer und muss zerschmettert werden.

Im Protektorat ist die allgemeine Arbeitsdienstpflicht eingeführt worden. „Zur Durchführung besonderer Aufgaben“ wird allen jungen Tschechen vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr die Ableistung einjähriger Zwangsarbeit auferlegt. Die Dienstpflicht kann, „wenn es erforderlich ist“, auf zwei Jahre ausgedehnt werden.

sprechen, die ihrer Dichterbande deutlich sagen lassen möchte: Flüchtet noch eine Weile in die Historie, „das Genie“ ist drauf und dran, unsere allerletzten Phrasen zu verhökern, denn es geht um unsere Köpfe. rg.

Missgeschick

In der braunen Literaturzeitschrift „Das deutsche Wort“ lesen wir die folgende Rezension einer lyrischen Neuerscheinung:

„Von weither kommt diese Stimme: aus dem rumänischen Land. Aber was sie aussagt und singt, das ist uns so nah und vertraut, als hätten wir es im Traum vor uns hingesprochen.“

Es handelt sich um keinen rumänischen Dichter, sondern um einen „Volksdeutschen“, einen Auslandsdeutschen, einen geknechteten Bruder.

„Und das Deutsch, in dem seine Stimme zu uns redet, ist schlicht und gross. Verzaubert und erschüttert lauscht man dem Klang dieser Verse und fühlt sich emporgehoben, erlöst und befreit... Der schmale Band enthält lyrische Stücke, die einen Menschen zum Schicksal, vielleicht sogar zum Verhängnis werden können.“

Das letztere glauben wir allerdings. Jene „lyrischen Stücke“ können dem Hitlerblatt „Das deutsche Wort“ in der Tat zum Verhängnis werden. Denn der so hymnisch gelobte, urdeutsche Volksbruder aus Rumänien, dieser lyrische Erlöser und Befreier ist — Alfred Mergul-Sperber aus Czernowitz, seines Zeichens Jude, „Kultur-bolschewist“ und Verfasser eines Gedichtes auf den hingerichteten van der Lubbe.

Die unerwarteten Wendungen

Warnung an die Dichter

Die grotesken, amoralischen Schwankungen und Widersprüche der Nazipolitik haben in der Literatur des Dritten Reiches längst schon eine Kopfflosigkeit erzeugt. Ja, sie haben einen dieser Dichterlinge beinahe heilheiserlich gemacht. Er heisst Richard Eyringer, ein preisgekrönter brauner Chorwerk-Poet. In der Nazipresse steht eine Betrachtung, mit der er in die Diskussion eingreift, die sich drüben um das historische Drama, um die Flucht in die Vergangenheit angesponnen hatte. „Ist zeitgeschichtliche Dichtung möglich?“ fragt Eyringers Artikel kühn schon in der Ueberschrift, packt damit den Stier bei den Hörnern und antwortet: Möglich schon, aber sehr gefährlich und ein Wagnis.

„Und das Wagnis war nie so gefährlich wie im Schmelzfluss dieser Zeit, da wahrhaftig alles fließt, in diesem urgewaltigen Umguss, der bis in die Elemente alte Formen glühend einschmilzt. Da mag mancher es ehrlich vorziehen, um den heissen Brei herumgehend, lieber die Hand davon zu lassen.“

Wer will ihn schelten? Sind wir denn nicht gewitzt und gewarnt, nicht einzugreifen in einen Prozess, den wir als politisch verstehen? Geschichte wird gemacht von einem Mann. Und dieser Mann vollzieht den Umguss. Er vollzieht

B. Br.

Der Griff nach der polnischen Kohle

Ziele des deutschen Imperialismus

Es handelt sich längst nicht mehr um Danzig. Nazideutschland erhebt bereits den „Anspruch“ auf das oberschlesische Kohlenrevier und das Gebiet von Oberg-Teschchen mit seiner hochwertigen Kokskohle, das die Tschechoslowakei nach München dank Hitlers Druck an Polen abgeben musste. Der Anspruch wird mit Deutschlands Kohlenmangel begründet, aber Deutschland ist das kohlenreichste Land Kontinentaluropas. Der Fall ist besonders lehrreich, denn er zeigt, dass die Anstrengungen, die Hitler macht, um sich zum Herrn der Welt zu erheben, über Deutschlands Kraft gehen und dass daher seine Machtgier immer unbefriedigter ist, je mehr seine „Ansprüche“ erfüllt werden.

Kohle gehört zu den wenigen Rohstoffen, die in Deutschland reichlich vorhanden sind, so reichlich, dass z. B. mit deutschem Koks französisches Erz gekauft werden kann. Der Kohlenmangel ist eigentlich Menschenmangel. Es fehlen nicht die Kohlen, sondern es fehlen die Menschen, die imstande wären, soviel Kohle zu Tage zu fördern, wie erforderlich wäre, um den riesigen und täglich wachsenden Bedarf für die militärische und wirtschaftliche Mobilisierung zu befriedigen. Aber kann man von Menschenmangel reden, da Deutschland z. B. im Jahre 1938 die Belegschaft seiner Kohlengruben stärker vermehrt hat als irgendein anderes Land der Welt? Es arbeiteten in Englands Kohlengruben etwa zwei Drittel der Bergarbeiter von 1913, in Deutschland fast ebensoviel wie 1913. Aber 1938 war die Belegschaft der deutschen Kohlengruben um etwa 31 000 Mann gestiegen, in England zur gleichen Zeit etwa um 21 000 Mann gesunken. Im französischen Bergbau waren etwa halbsoviet Bergarbeiter beschäftigt wie im deutschen, aber 1938 waren dort nur etwa 4%, in Deutschland etwa 7% mehr eingestellt worden.

Trotz diesem ungewöhnlichen Zuwachs der Belegschaft war die Förderung, verglichen mit 1937, keineswegs gestiegen, sondern zurückgegangen. An der Ruhr wurden 1937 127,8, 1938 nur 127,3 Millionen Tonnen gefördert. Schon damals bestand ein empfindlicher Kohlenmangel, weil trotz der Mehreinstellung von Arbeitern die Kohlenförderung hinter dem riesenhaft anschwellenden Kohlenbedarf zurückgeblieben war. Wie kann man diesen Widerspruch zwischen vermehrter Belegschaft und sinkender Förderung erklären?

Zum überwiegenden Teil damit, dass sich die Zusammensetzung der Belegschaft gründlich geändert, ihre Arbeitsqualifikation sich verschlechtert hat. Der leistungsfähigste Teil der Bergarbeiter wurde für die Kriegsrüstung absorbiert. Die jüngeren Bergarbeiter wurden zum Teil zum Heeresdienst und zu den Grenzbefestigungen einberufen, zum Teil von der leichteren und besserbezahlten Arbeit in der Rüstungsindustrie angezogen. Die nationalsozialistische Bürokratie, die den Arbeitern die Freizügigkeit genommen hat und nicht nur die Rohstoffe, sondern auch die Arbeitskraft reglementiert, hätte die Möglichkeit gehabt, die Abwanderung des Bergarbeiternachwuchses zu verhindern. Sie liess ihr aber freien Lauf, solange ihr der Kohlenmangel noch nicht so sehr auf den Nägeln brannte wie jetzt. Man musste zulassen, dass die leistungsfähigsten Arbeitskräfte den Gruben den Rücken kehrten, weil man sie sonst den Rüstungsarbeiten hätte entziehen und das Tempo der Kriegsvorbereitung dämpfen müssen. Der Abzug berufsvertrauter jüngerer Kräfte hatte zur Folge, dass die Alterszusammensetzung der Belegschaften sich verschlechterte und dass bergbaulich geschulte jüngere Kräfte durch berufsferne und ungeschulte ersetzt wurden, die als Nichtfacharbeiter in anderen Berufen schwer unterkommen konnten. Weil die durchschnittliche Leistungsfähigkeit der Bergarbeiter gesunken war, zudem die Arbeitsverhältnisse in den Gruben sich infolge Rohstoffmangels verschlechtert hatten, war mit der Belegschaft zugleich der Kohlenmangel gestiegen. Er ist also die Folge davon, dass die Menschen- und Materialreserven verbraucht werden, damit die Kriegsdrohungen ihre Schrecken nicht verlieren.

In diesem Jahre ist der Kohlenmangel unerträglich geworden. Hatte man sich vorher, um die Aufrüstung nicht zu hemmen, kaum dagegen zur Wehr gesetzt, so war jetzt das Fehlen von Kohlen zum Hemmnis der Aufrüstung geworden. Man musste, um mehr Kohle für Heizzwecke zu gewinnen, die Produktion von Koks, der zur Stahlgewinnung unentbehrlich ist, um 5% einschränken. Die Zeitschrift „Stahl und Eisen“ stellte im Juni fest, dass die letzten Koksbestände der Stahlwerke zur Neige gingen. Da man die Bergarbeiter, die in andere Berufe abgewandert waren, der Rüstungsindustrie nicht entziehen wollte,

blieb nichts anderes übrig, als aus den vor-handenen Bergarbeitern Mehrleistungen herauszupressen. Die Schichtzeit wurde um drei Viertel Stunden erhöht, aber sie hat sich als Mittel zur Behebung der Kohlennot als völliger Fehlschlag erwiesen. Die Verlängerung der Schichtzeit war am 1. April in Kraft getreten. Im ersten Monat erhöhte sich die Förderung um 3,6% bei einer Erhöhung der Arbeitsstunden um 5,4%. Die Zunahme der Förderung war hinter der Zunahme der Schichtzeit zurückgeblieben, also die durchschnittliche Arbeitsleistung gesunken. War aber im ersten Monat die Förderung noch absolut gestiegen, so war in den folgenden Monaten auch die Gesamtförderung gefallen, und zwar auf einen in den letzten Jahren nicht erreichten Rekordtiefstand. Die arbeitstägliche Förderung der Ruhrzechen hatte betragen 1937 419 000, 1938 416 000 und in der ersten Juliwoche 1939 414 000 Tonnen.

Die durchschnittliche Arbeitsleistung ist seit der Einführung der verlängerten Schichtzeit ständig zurückgegangen, der Kohlenmangel seitdem zur Katastrophe geworden. Selbst die Bezahlung eines dreifachen Lohnes für überdurchschnittliche Leistungen hat als Anreiz zur Mehrleistung versagt, weil die übermäßige Anspannung der Arbeitskraft bei unzureichender Ernährung die Bergarbeiter arbeitsunwillig und aufsässig macht. Rheinstahl berichtet, dass auf ihren Zechen nicht weniger als 10% der Belegschaft krankfeiern. Die Zeche Konkordia meldet, dass sich das Feiern der Belegschaft auf Montage und Tage nach der Lohnzahlung konzentrierte. Die Bergleute leisten also Ueberarbeit, um ohne Lohnzulage freiwillige Feierschichten einlegen zu können. Die „Neue Zürcher Zeitung“ (23. 8. 39) berichtet sogar von „zahlreichen Prozessen, die wegen böswilligen Verlassens des Arbeitsplatzes, früher einfach Streiks genannt, schweben“. Selbst Görings „National-Zeitung“ gibt zu, dass unter den grossen Schwierigkeiten, die das Regime zu überstehen hat, keine so gross ist wie der Kohlenmangel. Sie schreibt am 9. 8. 39:

„In der noch jungen Geschichte des nationalsozialistischen Staates waren oft Schwierigkeiten gleichgrossen Ausmasses wie jetzt im Bergbau zu überwinden. Sie waren in ihren Zusammenhängen nicht immer so schwierig wie im Bergbau“.

Damit die schwierigste aller Schwierigkeiten überwunden werde, müsste die Kohlenförderung sehr kräftig gesteigert werden. Da aus den vorhandenen Bergarbeitern nicht mehr herauszuholen ist, müsste entweder die Arbeit in den Gruben noch mehr mechanisiert oder die Belegschaft vermehrt werden. Zur Mechanisierung fehlen den Bergwerksgesellschaften bei sinkenden Erträgen zumeist die Mittel. Ueberdies ist der deutsche Bergbau bereits im hohen Masse mechanisiert. Einen Anreiz zur Rückwanderung von Bergarbeitern, sollte der Zuschlag von 25% für die Mehrarbeitszeit und von 200% für überdurchschnittliche Leistungen bilden. Aber diese Verlockung ist wirkungslos geblieben. In der Zeit von Ende März bis Ende Juni hat die Belegschaft des Ruhrbergbaues um ganze 306 Mann zugenommen, die zudem

überwiegend aus dem „Protectorat“ geholt worden sind. Das ist eine Zunahme um noch nicht ein Tausendstel. Man braucht aber, um die erwünschte Steigerung der Förderung zu erreichen, mindestens 30 000 Mann, also ein Zehntel der jetzigen Belegschaftszahlen mehr. Will man den Rüstungsarbeiten nicht Leute entziehen, gibt es aus dieser Schwierigkeit kaum einen Ausweg.

In solchem Falle pflegt Göring einen Generalbevollmächtigten zu ernennen, der dann Rat schaffen soll, wo er selbst keinen weiss. Für den Bergbau hat er sich dazu den Pg. Walter auserkoren und mit ihm die Zahl der Bevollmächtigten auf fünf gehoben. Er soll zunächst die Bergarbeiter mit einem Zusatz von Speck und von Futtermitteln für ein zusätzliches Ferkel ansprechen, das Krankfeiern einzuschränken. Ausserdem denkt man bereits daran, die zum Heeresdienst und zum Arbeitsdienst einberufenen Bergarbeiter in die Gruben zurückzuschicken. Das sind etwa 7% der Belegschaft des Steinkohlenbergbaues, denen man eine Mehrförderung von 15 Millionen Tonnen zutraut. Die Zeitschrift „Wirtschafts-Ring“ (18. 8. 1939) hält das aber für eine „rein theoretische Rechnung“, weil man sich diese letzte Reserve für den Ernstfall aufsparen muss. Da also durch „Einsatz“ des Generalbevollmächtigten aus den Kohlenarbeitern kaum mehr herauszuholen ist, bleibt nichts anderes übrig als der Raub fremden Kohlenbesitzes. Dafür soll eine Welt in Blut getaucht werden.

Man will sich jetzt die polnischen Kohlengruben aneignen, um des Kohlenmangels Herr zu werden, den der Raub der Tschechoslowakei verursacht hat, und um den nächsten Raub vorzubereiten. Hitlers Machtgier wird erst befriedigt sein, wenn ihm auch die Kohlen gehören, die unter dem Mondboden liegen.

G. A. F.

Moskau—Berlin

Darré lässt sich nach dem Diner in Moskau herumführen. Bleibt vor einem interessanten Gebäude stehen: das Karl Marx-Museum. Man will den Gast nicht chokieren, Stalins Kanzleirat reißt sich die Hände: „Das Gebäude, Exzellenz? Ach, nur ein kleines Museum für Schriftkünde“. Darré möchte es durchaus besichtigen. Man führt ihn durch einige leere Säle. Unten will Darré dem Portier ein Trinkgeld hinterlassen, tritt ein in die Portierloge, sieht an der Wand ein Marx-Bild. Fragender Blick zum Kanzleirat. „Ach, macht der, das ist der Grossvater vom Portier...“

„Und was den Marxismus anbelangt“, erzählt Darré daheim, „so braucht Ihr euch nicht zu sorgen; der hat dort keine Nummer mehr. Marx' Enkel ist Portier in Moskau“.

Streicher tobt umher. „Alles Juden, Stalins Frau, Molotows Frau: Jüdinnen. Der Jude Lazarus Kaganowitsch hat das Generalsekretariat, das Politbüro und das Verkehrsministerium unter sich. Drei Brüder Kaganowitsch in Machtpositionen. Der Jude Mechlis ist Politikommissar der Roten Armee. Der Jude Lossowski stellvertretender Volkskommissar für Aeusseres. Der Jude

Maiski ist Botschafter in London, der Jude Suritz Botschafter in Paris — Hilfe!“ Ribbentrop sucht ihn zu beruhigen. „Pg-Streicher, das haben Sie doch alles gewusst. Sie haben doch täglich geschrieben. Bolschewismus und Judentum sind eins.“ Streicher: „Und was sage ich meinen Lesern jetzt?“

Ribbentrop: „Dasselbe. Die Leser glauben es Ihnen heute noch weniger als früher“.

In einem kommunistischen Parteibüro des Auslandes hängen zwei Bilder: Liselotte Hermann und Edgar André. Man hat sie oft auf Stangen im Zuge einher getragen. „Todscheiterschaft den Arbeitermördern!“ steht unter den Bildern. Man konnte die Bilder seit dem 22. August so im Büro nicht mehr brauchen. Sie in die Ecke zu stellen, wäre unangenehm aufgefallen. Also kann man jetzt unter den beiden Gemordenen lesen: „Gefallen für Frieden und Verständigung!“

Göring ist mit Dimitroff auf der Jagd. „Der Sechzehnder, den ich damals mit Oberst Beck erlegte —“ er bricht ab. „Als ich Van der Lubbe das erste Mal sah —“ beginnt Dimitroff und bricht ab. Gibt's denn keine neutraleren Themen? „Ja, der richtige Waldmann“, versucht es Göring und bricht wiederum ab, weil er an den Mörder Weidmann denkt. Als sie auseinandergehen, weiss Göring nicht genau, wie er grüssen soll. „Ganz einfach“, meint Dimitroff, „sagen wir künftig einfach Weidmanns — Heil!“

Horst Wessel trifft seinen Zuhälterkollegen Ali Höller: „Haben wir das nötig gehabt“, sagt Horst Wessel, „statt aufeinander zu schiessen, hätten wir mit unseren beiden Mädchen einen Salon aufmachen sollen“.

Diktator German Busch ermordet

Der Staatspräsident Boliviens, German Busch, ist einem Attentat zum Opfer gefallen. Er war deutscher Herkunft und ein Schüler Röhm's. Aus Bolivien wollte er einen totalitären Staat etwa im Sinne der deutschen SA vor dem 30. Juni 1934 machen. Nun hat ihn ein häufiges Geschick der Diktatoren ereilt.

Streichers Weisheit in Indien

Kurz nach dem Besuch von Dr. Schacht begann in Indien eine antisemitische Zeitung zu erscheinen. Sie ist dreisprachig und wird kostenlos an die Hindus und Moslems abgegeben. Die Herausgeber sind Deutsche. Die Zeitung bemüht sich, an edler Tonart mit dem „Stürmer“ zu weiteifern.

Patente, Erfindungen, Projekte, Ideen

werden gesucht, verwertet, 20-j. Intern. Praxis
BREVETS & INDUSTRIE
10, Rue Pauquet Tel. Passy 43-55

Bei allen Todesfällen, Übernahme von Beerdigungen, Ausgrabungen und Ueberführungen, Grabsteine aus Zement, Stein und Granit.

Jacques BANATÉANU

7, rue St-Isaure, Paris-18 Métro: Jules Joffrin
Telef. Tag u. Nacht: Montmartre 24-74
Vertreter: Morris Blauschild
40 Vereine bedienen sich meiner Geschäfte

Verkauf von neuen u. gebr. elektr. MOTOREN

Alle Reparaturen an elektr. Motoren werden ausgeführt
MEJERI 71, Rue Fontaine-au-Roi, 71
PARIS (XI) - TEL.: OBE 18-92

Wiener und ungarische Küche Restaurant "STAR"

37, Boul. Bonne-Nouvelle. Eingang 20, Rue Notre Dame de Recouvrance

Prix fixe: 9 frs., 4 Gaenge incl. :: Service à la carte

ALLE SPEZIALITAETEN. — ERSTKLASSIGE BEDIENUNG

FACHARZT FUER GESCHLECHTSKRANKHEITEN

Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Elektrotherapie, Ultraviolette Kurzwellen, Diathermie, Hochspannung, Sprechstunden täglich 1 - 5 Uhr, Montag, Mittwoch, Freitag 7 - 8 Uhr abends oder telefonische Verabredung.

81, Boulevard Richard Lenoir PARIS-XI

Métro: Richard Lenoir
Telefon: Roquette 63-36

NEUERÖFFNUNG

PRIVATKLINIK TRINITÉ 7, Rue de la Tour-des-Dames

TELEPHON: TRINITÉ 77-05

HAUSBESUCHE Spezialärzte für alle Gebiete TAC- UND NACHTDIENST

Aerztl. Sprechstunden: 10-12 und 2.30-8 Uhr, Sonntag 10-12 Uhr

Ruhige, sonnige Krankenzimmer, auf Garten gelegen

Chirurgie,
Innere,
Frauenleiden,
Geburtshilfe
Kosmet. Chirurg.

Röntgen, Elektrocardiographie, Diathermie, Kurzwellen. Alle Arten elektrischer und Lichtbehandlung. Ozonapparat

Zahnärztliche Abteilung mit allen Neuerungen (speziell Parodontosenbehandlung)

Fachärztliche Sprechstunden

INNERE Medizin 11-12 u. 3-5
FRAUEN-Krankheiten 3-7
Haut- u. Geschlechtsleiden 11-12 u. 2 1/2-5
HALS, NASEN, OHREN 5-7
AUGEN-Krankheiten 4-6
MUND- u. KIEFER-Krankheiten 4-5
ZAHNÄRZTE 10-12 u. 2 1/2-8
Nerven- u. Kinder-Kr. nach Vereinbarung

MÉTRO Trinité
erste Querstrasse der Rue Blanche

AUTOBUSSE:
A.J. 3328, 26, B. A.H.
AM, AP, L.G., RD, 54.

Poliklinische Sprechstunde (zu herabgesetzten Gebühren)

täglich nur von 10-11 Uhr